

Wöchentlich 70 Bl., monatlich 2,-- M.  
Im voraus zahlbar. Postgebühr 1,75 M.  
einchl. Postgebühr. Kundenbestimmungen  
S. 50 Nr. 20. per Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-  
lich zweimal, Sonntags und Feiertags  
einmal, die Abendausgaben für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Abend“, illustrierte Beilagen „Soll  
und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner  
„Unterhaltung und Witz“, „Frauen-  
stimme“, „Lehrling“, Bild in die  
Rührerzeit und „Jugend-Vorwärts“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Kompartierung  
des Vennig-Kontingents in den  
„Neuen Anzeigen“ des letzter-  
druckten Wortes 25 Vennig (täglich zwei  
letztegedruckte Worte), jedes weitere Wort  
12 Vennig (täglich ein Wort), jedes weitere Wort  
10 Vennig (täglich ein Wort) über 15 Buchstaben  
zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt  
Zelle 60 Vennig. Familienanzeigen für  
Ehemänner 20 Vennig. Anzeigen-  
entwurf im Hauptgeschäft Lindenstr.  
Brosch. wochentlich von 9/11 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Tönbohl 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 57556 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten Volkskr. 65 Diskonto-Gesellschaft, Depofitenkasse Lindenstr. 3

## Wahlkampf gegen Scharfmacher!

### Die Lehre des mitteldeutschen Arbeitskampfes.

Halle a. d. S., 22. Februar. (Eigenbericht.)

Die Entscheidung der Metallarbeiter-Funktionärkonferenz zur Beendigung des Streiks ist heute nachmittag gegen vier kommunistische Stimmen gefällt worden. Bemerkenswert war, daß der kommunistische Ortsangestellte des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Halle in der Diskussion selbst sich der vom Hauptvorstand und der Streikleitung vertretenen Ansicht über die Beendigung des Kampfes angeschlossen hatte. Bei der Abstimmung handelte er jedoch wie ein echter Parteikommunist und stimmte gegen seine eigene Meinung.

Die Zentralstreikleitung erläßt an die kämpfenden Metallarbeiter Mitteldeutschlands eine Rundgebung, deren Hauptsätze folgendermaßen lauten:

„Wenn wir wieder in die Betriebe hineingehen, so nicht deswegen, weil wir besiegt sind, sondern weil durch die Verbindlichkeits-erklärung der Fortführung des Kampfes Einhalt geboten wird. Wir gehen in die Betriebe, weil wir, über den Tag hinausschauend, wissen, daß bei einer Fortführung des Kampfes trotz des verbindlich erklärten Schiedsspruches das von den Gewerkschaften seit Jahrzehnten angestrebte und errungene, wenn auch sehr verbesserungsbedürftige Tarifvertragsrecht in Gefahr läge und daher

nur den Interessen des gesamten Unternehmertums gedient würde. Der kämpfenden Kollegenschaft nicht nur allein, sondern der Arbeiterschaft Deutschlands wird zwangsläufig hiermit der Weg gewiesen.

**Nur wenige Wochen oder Monate trennen uns von der Wahl zum Reichstag. Wieder hat die Arbeiterschaft die Möglichkeit, dafür Sorge zu tragen, daß in bezug auf das Arbeitsrecht, Tarifrecht und die Schlichtungsordnung wie auf allen anderen Gebieten grundlegende Änderungen herbeigeführt werden, damit der Bewegungsfreiheit der Arbeiterschaft mehr wie bisher Raum gegeben wird.**

Zieht die gesamte Arbeiterschaft gerade aus dem Ausgang unserer Bewegung diese Lehre, dann können wir, wenn wir auch einen vollen materiellen Erfolg bei diesem Kampf nicht buchen konnten, mit dem Ergebnis immerhin zufrieden sein.

Wenn die Kollegenschaft den Kampf so auswertet, dann wird auch der Gegner erkennen, daß, nachdem Ihr Euch so glänzend geschlagen habt, er Euch zu achten hat und die Organisation der Arbeiter unüberwindlich ist. Vertraut wie bisher auf Eure Organisation, stärkt sie weiter, schließt die Reihen und dann vorwärts zu neuen Kämpfen und neuen Erfolgen!“

## Der unsichtbare Mantel.

### Das Notprogramm als „unteilbares Ganzes“.

Die Reichsregierung hat, so wird jetzt berichtet, den Gedanken eines Mantelgesetzes, das alle Vorlagen des Notprogramms zusammenfaßt, fallen gelassen. Dennoch soll die Absicht weiter bestehen, das ganze Notprogramm als „ein einziges und unteilbares Ganzes“ zu behandeln. Jedes einzelne Gesetz soll angeblich erst dann in Kraft treten, wenn auch alle anderen angenommen sind.

Dem Reichstag soll damit das Recht genommen werden, aus den Vorlagen der Regierung eine ihm richtig scheinende Auswahl zu treffen.

Ueber welche Machtmittel die Reichsregierung verfügt, um eine Behandlung des Notprogramms in ihrem Sinne zu erzwingen, bleibt vorläufig ihr Geheimnis. Verfassungsrechtliche Handhaben sind nicht vorhanden. Denn ein Gesetz, das verfassungsmäßig zustande gekommen ist, muß vom Reichspräsidenten verkündet werden. Ausnahmefälle, wie Aufschub der Verkündung auf Verlangen eines Drittels des Reichstags oder Anordnung eines Volksentscheids durch den Reichspräsidenten oder Einspruch des Reichsrats kommen hier praktisch nicht in Betracht.

Die Regierung kann mit dem einen „unteilbaren Ganzem“ nur dann durchkommen, wenn sie eine Mehrheit hat, die ebenso will wie sie. Mit anderen Worten: Von den „bisherigen“ Regierungsparteien wird etwas verlangt, was über den Begriff der Koalitionsdisziplin weit hinausgeht und schon an Kadavergehorsam grenzt. Wie das Kabinett kommandiert, so haben die „bisherigen“ Regierungsparteien zu marschieren.

Die Behandlung des Notprogramms als „einziges und unteilbares Ganzes“ hat zur Voraussetzung, daß auch der Bürgerblock als „einziges und unteilbares Ganzes“ bis zum Schluß zusammenhält. Wir sollen also das merkwürdige Schauspiel erleben, daß eine demissionsreife Regierung den starken Mann spielt und eine offiziell gar nicht mehr vorhandene Mehrheit eine Machtprobe liefert. Immer natürlich vorausgesetzt, daß Hindenburgs Kampferflasche so lange reicht.

### Notprogrammdrängelei in Paris.

#### Gewaltige Zollerhöhungen sollen durchgepeitscht werden.

Paris, 22. Februar. (Eigenbericht.)

Die Kammer hat am Mittwoch die Beratung über die Handelsverträge und die Zollnoelle begonnen. Der Berichterstatter, der den deutsch-französischen Handelsvertrag zur unveränderten Annahme empfahl, bezeichnete diesen Vertrag als eines der hervorragendsten Ergebnisse der Verständigungspolitik zwischen den beiden Völkern und des Beitritts Deutschlands zum Völkerbund.

Stresemann habe in der letzten Völkerbundsversammlung erklärt, daß die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Sachverständigen auf der Genfer Weltwirtschaftskonferenz das Zustandekommen des Handelsvertrages bedeutend erleichtert habe. Der Berichterstatter wies auf die Klausel hin, wonach alle Meinungsverschiedenheiten über die Anwendung des Handelsvertrages nach dem deutsch-französischen Schiedsvertrag vom Oktober 1925 entschieden werden sollen. Diese in einem Handelsabereinkommen neue Bestimmung sei ein direkter Hinweis auf Locarno, der nur mit der größten Befriedigung aufgenommen werden könne.

In der Debatte wurde die Zollnoelle heftig umkämpft. Abg. Bastide (Rad.) protestierte gegen die überstürzte Behandlung einer für das Wirtschaftsleben des Landes so entscheidenden Frage. Die Kammer sei am Ende ihrer Kraft angelangt und werde bald auseinandergehen. Trotzdem verlange die Regierung, daß man im Handumdrehen eine Zollreform annehme, die das neue Parlament gründlich und ohne Ueberreilung ausarbeiten könnte.

Cayrol (Soz.) sprach für die Ratifikation der Handelsverträge, obwohl die darin vorgenommenen Tarifierhöhungen viel zu groß seien und unvermeidlich zu einer weiteren Verteuerung der Lebenshaltung führen müßten.

## Bereit zum Kampf!

### Die sozialdemokratische Organisation wächst!

Die Abrechnungen der sozialdemokratischen Bezirksorganisationen für das 4. Quartal 1927 sind bis zum 17. Januar 1928 aus dem ganzen Reich restlos beim Parteivorstand eingelaufen. Die Abrechnungen geben das folgende Bild: Es wurden abgerechnet:

am 1. Januar 1927 . . . 823 520 Mitglieder  
am 1. Januar 1928 . . . 868 581 „

Diese Zahlen beziehen sich nur auf Mitglieder, deren Beiträge voll abgerechnet wurden. Die sozialdemokratische Partei musterte also am 1. Januar 1928

### 45 061 Mitglieder mehr!

Gegenüber dem 3. Quartal 1927 wurden nach den im 4. Quartal abgeschlossenen Abrechnungen aus dem ganzen Reich 766 696 Wochenbeiträge mehr abgesetzt.

Die Sozialdemokratie geht stark und kampfbereit in den Wahlkampf!

## Der Eiterherd Mazedonien.

### Eine Erwiderung.

Von Janko Sakosoff-Sofia.

Die Schrecken des letzten Krieges haben es mit sich gebracht, daß der Mensch von heute nicht mehr ruhig von neuen, den Frieden bedrohenden Brandherden hören kann. Wir Balkanleute tragen dieser Einstellung des Europäers Rechnung und entschließen uns nicht leicht, zu ihm über die Schwierigkeiten zu sprechen, die uns die Lage der an Serbien, Griechenland und Rumänien gefallenen Gebiete mit bulgarischer Bevölkerung gebracht hat. Ich persönlich hätte es gern vermieden, mich mit der bekannten öfters vertretenen irrigen Ansicht des Genossen Wendel zu beschäftigen, wenn nicht sein Artikel unter obiger Ueberschrift im „Vorwärts“ erschienen wäre, und zwar in einem Moment, wo er Anlaß zu beschwerlichen Mißverständnissen und irrigen Schlüssen in den Kreisen der ausländischen Genossen bieten kann.

Genosse Wendel stellt den nationalen Charakter der mazedonischen Unruhen in Abrede und gibt ihnen lediglich eine ökonomische, soziale und politische Bedeutung. „Hätte nach 1918“, schreibt er, „Belgrad den Wiederaufbau tatkräftig begonnen, eine gründliche und gerechte Agrarreform durchgeführt, Verkehrswege angelegt, das Wirtschaftsleben gefördert, das Unterrichtswesen entwickelt und vor allem dem Mazedonier die frische Luft der politischen Freiheit atmen lassen, so wäre die mazedonische Frage längst arg zusammengeschrumpft. Aber von allem geschah ungefähr das Gegenteil. Ins Land kamen Gendarmen, Gendarmen und abermals Gendarmen; es wurde zum Ausbeutungsobjekt für gewissenlose und bestechliche Beamte und zum Kerker für seine verzweifeltsten Bewohner. Wenn unlängst im Finanzausschuß der Stupschina ein so glühender südamerikanischer Nationalist wie Swetosar Pribitschewitsch die Zustände in Mazedonien schärfer als in Asien nannte, sagt das genug.“

Wir können an der Richtigkeit dieser Schilderung nicht zweifeln. Das, was Genosse Wendel zugibt, und das Zustandnis des „glühenden Nationalisten“ Pribitschewitsch genügt, um uns klar zu machen, weshalb die Leute in Mazedonien unzufrieden sind und weshalb sie sich gegen das serbische Regime empören.

Geben wir aber die Richtigkeit der Darstellung des Regimes in Mazedonien zu, so bedeutet das noch nicht, daß wir alles gesagt haben, was die schwere Lage in Mazedonien erklärt und den Widerstand der Volksmassen rechtfertigt. Die Mazedonier in Serbien fühlen sich nicht nur politisch enterchtet, sondern auch national unterdrückt. Sie werden als Bulgaren verfolgt und mit Gewalt zu Serben gemacht.

Diese Tatsache wird vom Genossen Wendel entweder bestritten oder nicht ganz zugegeben und bemantelt. Sie wird mit der nahen Verwandtschaft der serbischen und bulgarischen Sprache erklärt. Die Serben vergewaltigen nicht den kleinen Mazedonien, sagt er, „indem sie ihn zwingen, in die serbische Schule zu gehen“. Er gibt uns ein Beispiel aus der bulgarischen und serbischen Sprache und schließt gutgläubig, daß bei der augenscheinlichen nahen Verwandtschaft der beiden Sprachen keine Rede von irgendwelchen „Sporenstößen in die Weichen der Mazedonier“ sein kann.

Ich fürchte, daß Genosse Wendel mit diesem Schlusse das Wesen des nationalen Problems verkennet. Die polnische, russische und tschechische Sprache unterscheiden sich ebenfalls nur sehr wenig, doch ich glaube nicht, daß es bei den Russen, Polen und Tschechen Leute gibt, die freiwillig einverstanden damit wären, ihre Nationalität zu verändern, weil sich ihre Sprachen nahestehen. Ich glaube, daß dies auch für die Völker germanischer Herkunft gilt.

Ich übertrage das Beispiel des Genossen Wendel ins Deutsche:

Der berühmte Franklin hatte die Gewohnheit, zu sagen, daß jener, der früh zu Bette gehe und früh aufstehe, zu Reichtum, Gesundheit und Weisheit kommt.

Und ich vergleiche es mit dem Tezt einer anderen germanischen Sprache:

De beroemde Franklin had de gewoonte, te zeggen, dat ieder, die vroeg naar bed gaat en vroeg opstaat, tot rykdom, gezondheid en wysheid komt.

Der Klang der beiden Sprachen ist für einen Menschen, der sie nicht kennt, gleich fremd, aber auch gleichlautend. Wir aber, der deutsch versteht, kommt die zweite Sprache so vor, als wenn z. B. ein Sozialer Bauer, mich verspottend, meine deutsche Aussprache des obigen Satzes nachahmen würde. Für den Eingeweihten sind es zwei Sprachen, die zwei verschiedenen Nationen gehören, der deutschen und holländischen. Welcher Europäer würde nun zu der Forderung kommen, daß es für die beiden Völker, die so ähnliche Sprachen sprechen, keine Bedeutung habe, ob sie holländisch oder deutsch sind? Oder noch direkter gesagt: welcher Deutsche würde es wünschen oder dulden, daß ihn die Holländer mit Gewalt zu einem Holländer machen wollten oder umgekehrt?



Es ist klar, daß das vom Genossen Wendel ausgewählte Beispiel nicht das beweist, was er beweisen will. Hinter und neben der scheinbaren Verwandtschaft der Sprachen gibt es andere und für die Völker, scheint es, mehr ausschlaggebende Dinge, die sie voneinander unterscheiden und die der Aushilfs sind, die eigene besondere Rationalität wie den Augapfel zu hüten. Das sind wahrscheinlich die Freuden, Leiden und Kämpfe, die man gemeinsam durch Jahrhunderte erlebt hat, das ist sicherlich die gemeinsame Kultur und Geschichte, die sich Jahrhunderte hindurch in dem Bewußtsein der Völker festgesetzt haben.

Das, was der ganzen tausendjährigen kulturellen und politischen Vergangenheit der mazedonischen Slawen das Gepräge aufdrückt, ist, daß sie die ganze Zeit von ihrer Taufe bis auf den heutigen Tag eine Sprache gesprochen und ein ökonomisches, soziales und politisches Leben mit den Slawen von Asien und Thrazien geführt haben, die alle den Namen Bulgaren tragen. Die Byzantiner, Lateiner, Türken und hunderte europäische Reisende haben sie nie anders als Bulgaren genannt.

Vor mehr als hundert Jahren, am Ausgang der Feudalzeit, haben die Mazedonier von Saloniki, Bitolja, Ochrida, Prilep, Uesküb und vielen anderen kleineren Städten zusammen mit den Bulgaren aus Nord- und Südbulgarien die Kämpfe um ihre kulturelle und politische Wiedergeburt geführt. Eine Reihe von Jahrzehnten hatten sie harte Kämpfe mit der damals allmächtigen griechischen geistlichen Macht für eigene Kirchen, eigene Schulen und für ihr eigenes bulgarisches Buch. Nach dem Ferman des Sultans von 1870, der ein bulgarisches Exarchat schuf, führten sie fort, eigene Kirchen und Schulen zu bauen, eigene kirchliche und weltliche Bücher zu schaffen. Aus ihrem lärglichen Einkommen, mit ihren eigenen Volksmitteln vollzogen sie ihre geistige, nationale Wiedergeburt.

Es gibt keine Bevölkerung am Balkan, die jahrhundertlang so viele und schwere Opfer gebracht hat, wie die mazedonische. Griechenland und Serbien sind ein halbes Jahrhundert früher als Bulgarien befreit worden, und sie konnten als fortgeschrittenere und reichere Staaten und Nationen ein Anziehungszentrum für den mazedonischen politischen und kulturellen Emigranten werden. Die Geschichte aber hat dem mazedonischen Flüchtlings die Begrüßung nicht nach Griechenland und Serbien gewiesen, sondern über 350 000 Mazedonier nach Bulgarien geworfen. Da erkennt auch der Blinde, daß Seife und Volksbewußtsein dieser Menschen, die in Bulgarien Obdach suchten und noch suchen, nicht serbisch noch griechisch sind.

Serbien hat nach 1918 alle von den Mazedoniern gebauten Kirchen, Schulen und Befestungen und Junge und Alte mit Gewalt gezwungen, sich Serben zu nennen, in serbischer Sprache zu lesen, zu schreiben, zu sprechen und zu singen. Mit der Peitsche des Gendarmen und der Felle des Soldaten terrorisiert man die Mazedonier, zwingt man sie, eine Kultur und ein Volkstum anzunehmen, die nicht die ihrigen sind.

Bis 1912 gab es im heutigen Griechisch- und Serbisch-Mazedonien, mit Ausnahme des britischen Gouvernements, das den Bulgaren gegeben wurde, in Griechenland 378 Kirchen mit 300 Geistlichen und 340 Schulen mit 750 Lehrern und 19 000 Schülern; im heutigen serbischen Mazedonien bestanden aber 761 Kirchen mit 6 Bischöfen, 838 Geistlichen, 841 Schulen mit 1013 Lehrern und 37 000 Schülern. Alles dies ist heute weggefegt und mit serbischer Geistlichkeit und Lehrerschaft besetzt.

Was ist da noch zu sagen? Wenn das geistig unterdrückte Volk der Mazedonier auch politisch und sozial so reichlich und mißhandelt ist, wie Genosse Wendel und Britischewitsch es feststellen, ist es für uns nicht verwunderlich, daß dieses unglückliche Land ein Teil der Tränen geworden ist. Aufgabe der völkervereinenden Sozialdemokratie ist es, die Stimme des Protestes gegen diese barbarische Vergewaltigung der mazedonischen Bauern und Bürger zu erheben, ihren Befreiungskampf zu unterstützen und sie so womöglich davon zurückzuhalten, daß sie in ihrer Verzweiflung ein Werkzeug imperialistischer Unterdrückungsstrebens werden.

## Neuer Mord in Mazedonien.

Diesmal ein Bulgarenfreund erschossen. — Tiefes Schweigen der serbischen Polizei.

Sofia, 22. Februar. (Eigenbericht.)

Dieser Tage wurde in Skopje (Uesküb) der bulgarenfreundliche Mazedonier Apotheker Genoff von „unbekannter“ Hand erschossen und sein Mitarbeiter schwer verwundet. Das ist der dritte politische Mord innerhalb weniger Tage. Die südslawische Presse sucht die Mörder im Lager des mazedonischen Komitees, weil Genoff diesem Komitee nicht mehr dienen wollte. Die bulgarische Öffentlichkeit erklärt diese Vermutung jedoch für wenig wahrscheinlich, die mazedonischen Blätter weisen sie mit Entrüstung zurück, da das mazedonische Komitee nach dieser Logik Tausende seiner Landsleute niederschließen lassen müßte.

Es liegt der Verdacht nahe, daß der neue Mord ein südslawisches Nachwort für den kürzlich getöteten „Rechtskonfusen“ Prellitsch ist. Wie wäre anders die völlige Passivität der südslawischen Polizei zu erklären? Vorläufig ist nicht eine einzige Verhaftung vorgenommen worden, während noch Attentate, soweit sie von Mitgliedern des mazedonischen Komitees verübt wurden, häufig ganze Ortschaften ins Gefängnis wanderten und meistens die Täter oder deren Helfershelfer ergriffen wurden. Die Ermordung Prellitschs und des Generals Kowatschewitsch sind in der gesamten demokratischen Presse Europas mit Recht verurteilt worden. Die gleiche Beurteilung muß aber auch das südslawische Ausnahme-regime in Mazedonien treffen. Innerhalb von 3½ Monaten, seit dem 1. November v. J. wurden sieben Mazedonier menschlichen niedergeschossen. In allen sieben Fällen wurden weder die Täter gefasst noch Verhaftungen vorgenommen. Die südslawische Polizei schweigt, wie sich z. B. auch die bulgarische Polizei nach den fürchterlichen Massakres in den Jahren 1923/25 ausschwie. Dieses Schweigen bejagt genug.

Zwischen einem britischen Bauernwagen und Wahabis kam es zu einem schweren Kampf, in dessen Verlauf die Wahabis ver-nichtet wurden.

# Mageres Ergebnis in Genf.

Was ist die beste Sicherheitsgarantie?

Genf, 22. Februar. (Eigenbericht.)

Die dreitägige allgemeine Aussprache der Sicherheitskommission läßt nur ein sehr mageres Ergebnis erwarten. Am dritten Tag hatte Belgien die Verbesserung des Schlichtungsverfahrens unter Berücksichtigung der deutschen und japanischen Anregungen befürwortet. Sicherheit und Abrüstung bedingten sich gegenseitig, erklärte der vorsichtige belgische Delegierte zu dieser wichtigsten Streitfrage.

Der kanadische Vertreter stellte die Kriegsverhütung durch Entwicklung des Schlichtungs- und Schiedsverfahrens über die Sanktionsdrohung und wies die französisch-polnische These, daß die Sicherheit des Völkerbundes nicht genüge, zurück. Nach Ansicht der kanadischen Regierung werde gerade in der gegenwärtigen Zeit

die Sicherheit besser durch Abrüstung als durch militärische Unterstützungsoverpflichtungen gewährleistet.

Ebenso warme Worte für den Wert des Völkerbundes fand der schwedische Vertreter Genoffe Uuden, der erklärte, daß die schon vorhandenen Kriegshemmungen durch Pakt, Schlichtung und Schiedsgericht die Anangriffnahme der im 88 vorgezeichneten Abrüstung gestatteten. Der südslawische Vertreter äußerte dagegen, daß Abrüstung nicht in Frage kommen könne, bevor nicht eine absolute juristische Sicherheit durch Kriegsunterstützung des Angreiffenen und Bestrafung des Angreiffers garantiert sei. Mit einem deutlichen Nief gegen Italien forderte er Sicherheitsverträge nach dem Muster von Locarno für alle bedrohten Grenzen Europas.

Am Donnerstag erfolgt die Beratung des Prager Memorandums. Man will aus ihm und den Anregungen hyn. Vorschlägen der Delegierten einen möglichst einstimmig zu genehmigenden Bericht über die Sicherheitsfrage für die Abrüstungskommission fertigstellen. Eine zwölfgliedrige Redaktionskommission soll diese Arbeit vollenden.

## Der deutsche Vorschlag.

Staatssekretär v. Simons hat dem Vorsitzenden des Sicherheitskomitees seine Vorschläge schriftlich überreicht. Darin heißt es:

Für den Fall, daß der Rat mit einer konkreten Streitfrage befaßt ist, könnten die Staaten im voraus die Verpflichtung übernehmen, vorläufige Empfehlungen des Rates anzunehmen und zur Ausführung zu bringen, die den Zweck haben, einer Verschärfung oder Ausdehnung der Streitigkeit vorzubeugen und solche Maßnahmen der Parteien zu verhindern, die eine nachteilige Rückwirkung auf die Ausführung der vom Rate vorzuschlagenden Regelung haben könnten.

Insbesondere könnten die Staaten für den Fall, daß eine Kriegsgefahr vorliegt, im voraus die Verpflichtung übernehmen, diejenigen Empfehlungen des Rates anzunehmen und zur Durchführung bringen, die zum Ziele haben, den militärischen status quo des normalen Friedensstandes aufrechtzuerhalten oder wiederherzustellen.

Für den Fall, daß Feindseligkeiten irgendwelcher Art bereits begonnen haben, ohne daß nach Ansicht des Rates die Möglichkeit eines friedlichen Ausgleichs erschöpft ist, könnten die Staaten sich im voraus verpflichten, einen vom Rat vorzuschlagenden Waffenstillstand zu Lande, zur See und in der Luft anzunehmen, wobei sie insbesondere die etwa bereits in fremdes Gebiet vorgebrungenen Streitkräfte zurückziehen und die Achtung der Staatshoheit des anderen Teils sicherzustellen hätten.

Es wäre zu prüfen, ob die vorstehend bezeichneten Verpflichtungen nur bei Einstimmigkeit des Völkerbundesrates (ohne Zählung der Stimmen der beteiligten Staaten) oder aber auch bei einfacher oder qualifizierter Majorität zu übernehmen wären. Auch wäre zu prüfen, welche Form den Verpflichtungen zu geben wäre, damit sie mit dem Realismus der Völkerbunds-satzung im Einklang stehen.

Diese Verpflichtungen könnten in einem Vertrag oder Protokoll festgelegt werden, das allen Mitglieds- und Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes zur Unterzeichnung offen stände und, vielleicht ähnlich, wie dies in einem Entwurf des Vertrages über gegenseitige Hilfeleistung von 1923 vorgesehen war, für die verschiedenen Kontinente getrennt in Kraft treten könnte.

Simons begründete am Nachmittag diese Vorschläge eingehend; mit weiteren Reden nahm die allgemeine Aussprache ihr Ende.

# Der Landbund putscht weiter.

Berecherische Drohungen. — Und die Regierung belohnt mit Subventionen.

Der Landbund setzt das Aufputschen seiner Anhänger zu Gewaltaktionen fort. Anders kann man den Verlauf der Generalverammlung des Landbundes des Kreises Delitzsch nicht auffassen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Referat des Rittergutsbesitzers von Alpenleben, Neugattersleben. In acht jungerlicher Ueberblichkeit bezeichnete er den „Großbesitz als die geborene Führerschaft im paktischen Kampf“. Charakteristisch für den Landbundegeist sind die Drohungen, die der Landbundeobmann aussprechen zu müssen glaubte, um die nicht großgrundbesitzenden Kreise von der Nichtigkeit seiner Ausführungen und von der Zweckmäßigkeit seiner Forderungen zu überzeugen.

Herr v. Alpenleben wies auf die Not der Bürger hin, denen sofort Mittel bewilligt wurden, als sie ein Finanzamt niederbrannten. „Zu lange haben wir gewartet, und uns auf beschriebene Sitten beschränkt. Unsere Geduld ist nun zu Ende. Gnade

Gott dem Lande, in dem der Bauer aufsteht.“ Und am Schluß des Referates hieß es weiter: „Soll der Kampf gegen das Bauerntum fortgesetzt werden, so werden wir ihn aufnehmen und fortführen bis zum bitteren Ende. Und wenn es sein muß, dann werden wir uns auch nicht nur der geistigen Waffen bedienen, sondern auch derer, die uns sonst zu Gebote stehen, und sollten wir dabei auch das Leben einbringen. Müht unsere wernende Stimme nicht, dann kämpfen wir mit anderen Mitteln, wie sie der Herrgott in unsere Hand gelegt hat.“

Die Herren des Landbundes haben ein großes Maul. Hier aber wird es so bedenklich aufgerissen, daß die Achtung vor jeder Regierung schwinden muß, die so verbrecherisches Aufputschen noch mit Subventionen belohnt.

## Ein Deutschnationaler bei Poincaré.

Professor Hoehsch.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Professor Hoehsch, der zurzeit in Paris weilte, wurde gestern vormittag von Briand und am Nachmittag von Poincaré empfangen.

Als vor einigen Wochen die beiden links stehenden Reichstagsabgeordneten Koch-Befel und Josef Birich von Briand und Poincaré empfangen wurden, da gebärdete sich die deutschnationale Presse, vor allem die „Kreuz-Zeitung“, sehr aufgeregt. Daß ein Politiker aus den eigenen Reihen die leitenden französischen Staatsmänner aufsucht, dagegen dürfte sie aber nichts einzuwenden haben.

Als wohlgezogener Mensch wird Professor Hoehsch dem „Erbschind“ Poincaré artig die Hand gereicht und sich mit ihm über alles mögliche, nur nicht über die Kriegsschuldfrage und ähnliche heisse Probleme unterhalten haben. Aber der Durchschnittleser der hagenberg-Presse wird weiter in dem Glauben erhalten, daß in den Klagen eines „nationalen“ Mannes der Berthe mit Franzosen an sich eine landesverräterische Angelegenheit sein muß und daß es gar gegenüber einem Poincaré nur eine Form der Begegnung geben kann, nämlich ihm ins Gesicht zu spucken.

## Krise im Deutschen Landgemeindetag.

Deutschnationale Einflüsse.

Wie wir erfahren, soll man sich im Vorstand des Deutschen Landgemeindetages mit dem Gedanken tragen, dem deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Dr. Gercke die Verhandlung zu übertragen, die heute beim Preussischen Landgemeindetag West liegt. Dr. Gercke war früher Landrat des Kreises Torgau, von wo er, laut eigener Biographie, im Jahre 1922 wegen seiner national-nächtlichen Bestimmung nach Hannover versetzt wurde, worauf er seinen Abschied nahm.

Es ist daher größte Wachsamkeit unseren Landgemeindevorstellern geboten, um nach rechtzeitig die deutschnationale Politisierung des Deutschen Landgemeindetages zu verhindern. Ueberhaupt scheint es die höchste Zeit zu sein, sich mehr um die Zusammenlegung des Vorstandes zu kümmern, in dem zurzeit fast ausschließlich Syndikal- und hauptamtliche Gemeindevorsteher das Wort führen.

Sollte der deutschnationale Abgeordnete Dr. Gercke der auf Landbundtagungen die Sozialdemokratie beschimpft, Leiter des Verbandes werden, ohne daß die Landesverbände gehört werden, so werden es sich die Sozialdemokraten wohl überlegen, ob ihr Verbleiben in einem solchen Verbands noch angängig ist.

## Sechs Sozialisten im Tokio-Parlament.

Wahlniederlage der Regierung.

London, 22. Februar. (Eigenbericht.)

Die bisher vorliegenden Ergebnisse der japanischen Wahl scheinen auf eine Niederlage der Regierung hinzuweisen. Hinsichtlich der Oppositionspartei hat einstweilen 65 Sitze erobert, die Regierungspartei Seiyukai nur 53. Den proletarischen Parteien gelang es, zum erstenmal 6 Abgeordnete in das japanische Parlament zu entsenden. Diese Ziffer dürfte sich erhöhen, sobald die endgültigen Ergebnisse vorliegen. Professor Abe, der Führer der japanischen Sozialisten, und Tsuzuki, der Vorsitzende des japanischen Gewerkschaftsbundes, sind gewählt.

## Was wird Alfons dazu sagen?

Wenn ein ihm verwandter Jachpreller filmt.

Paris, 22. Februar. (Eigenbericht.)

Der von mehreren französischen Gerichten wegen Jachprellerei verfolgte Prinz Ferdinand von Bourbon hat das Interesse einer englischen Filmgesellschaft gewonnen. Sie hat ihn zur Darstellung der Hauptrolle in einem Film „Der spanische Grande“ verpflichtet. Der Prinz soll dazu wegen seiner Verwandtschaft mit dem König von Spanien das Bedenken geäußert haben: „Was wird Alfons dazu sagen?“

## Fährbootunglück am Wendenschloß.

Heute abend um 17 Uhr 30 Minuten fuhr das Fährboot bei der Ueberfahrt von Wendenschloß nach Grünau gegen den Frachtdampfer „Frankfurt“. Der Anprall war so heftig, daß das Boot in der Mitte durchbrach. Der Fährmann sowie zwei Insassen fielen dabei ins Wasser, wurden aber sofort durch den Führer des Frachtdampfers gerettet. Weitere Personen sind nicht verunglückt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.



## Mehr Arbeiterkurse!

Universitätsdebatte im Hauptausschuß des Landtages.

Der Hauptausschuß des Landtages begann am Montag mit der Beratung des Etats für Wissenschaft, Kunst und Volksschulen. Dieser Etat ist der zweitgrößte Preußens. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 699 729 000 M. ab. Die Volksschulen erfordern eine Aufrechnung von 493 Millionen Mark, allerdings zahlt Preußen auch an die Kirchen 71 Millionen Mark, während für die Wissenschaft nur 66 Millionen Mark im Etat vorgezogen sind.

Im Verlauf der Debatte wurde allgemein über die Ueberfüllung der Hochschulen geklagt. Besonders bei den Juristen und Technikern (hier um 130 Proz.) sind die Zahlen gestiegen. Als Ausweg wurde von bürgerlicher Seite eine Erleichterung der Aufnahmebedingungen vorgeschlagen. Die Vorbildung an den höheren Lehranstalten lasse überhaupt viel zu wünschen übrig. Kultusminister Dr. B e e r wollte von einer beratigen Erleichterung nichts wissen. Unter Umständen könne man daran denken, vor Aufnahme in die Prima eine gehörige Auslese vorzunehmen. Für eine Studienreform seien allgemeine Grundzüge ausgearbeitet. Die dem preussischen Staat vermachte de-Quelad-Bibliothek mit 82 000 Bänden werde Anlaß geben, ein Südamerika-Institut zu errichten.

Von sozialdemokratischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß die Universitäten in Kiel und Greifswald infolge der Konkurrenz von Hamburg zurückgehen. Halle sei jetzt die kleinste preussische Universität. Der Leistung der preussischen Kulturpolitik müsse vor allem die Förderung der Talente aus unbemittelten Kreisen sein. Nicht nur Beihilfen sollen diesen gewährt werden, sondern ausreichende Hilfe zur Vervollendung der Studien. Heime und Freizeite sind nötig, auch Erhöhung der Mittel für Arbeiterkurse, wie auch besondere Veranstaltungen notwendig sind für schon schulfähige Arbeiter, die sich zur Universität weiter vorbereiten wollen.

Der Minister erkannte an, daß die Begabtenprüfung sich bewährt hat. Die auf diesem Wege Ausgewählten hätten auch auf den Universitäten einen guten Eindruck gemacht. Von Interesse war schließlich noch die amtliche Mitteilung, daß an den preussischen Universitäten zurzeit sechzehn Frauen als Dozentinnen wirken.

Zum Kapitel Kunstpflege leitete der Kultusminister mit, daß die Reorganisation der staatlichen Theater sich bewährt habe. Die Kooperation der Staatlichen Oper mit der Stadtoper bringe Ersparnisse für Staat und Stadt. Ein endgültiges Urteil könne man noch nicht abgeben. Der Opernbau sei gut gelungen. Der Minister habe den Zustand der Schauspiele mit ernster Sorge betrachtet; aber man müsse daran denken, daß über schöpferische Menschen nicht für jede Fühlenspause der Stab gebrochen werden dürfe. Er habe das Vertrauen zu F e h n e r, daß er seine frühere Spannkraft wiederfinden werde. Ueber künstlerische Dinge lasse sich immer streiten. Die staatlichen Schauspiele müßten über ein umfangreiches hochstehendes Repertoire an Klassikern verfügen. Schwierigkeiten personeller Art entstanden auch durch die Serienaufführungen der übrigen Berliner Theater.

Der Hauptausschuß des Landtages wird von Donnerstag bis Mittwoch der nächsten Woche den Haushaltsplan der preussischen Regierung vorberaten, so daß das Plenum bei seinem Wiederzusammentritt am 1. März sofort mit der Etatsberatung beginnen kann. Die Arbeiten sollen so gefördert werden, daß der gesamte noch unerledigte Arbeitsstoff bis Ende März erledigt wird. Die ursprünglich in Aussicht genommene Pause vom 19. bis 31. März wird deshalb voraussichtlich entfallen. Das wettfälische Eingemeindungsgezet dürfte wahrscheinlich in der zweiten Woche des März nochmals an das Plenum des Landtages gelangen. Man hofft, dann zu einer Verabschiedung zu gelangen. Im übrigen werden nach das Tierärztekammergezet und die Stadterweiterung von Breslau sowie das Viehseuchengezet mit Sicherheit erledigt werden. Inwiefern auch die Eingemeindungsverträge für Frankfurt a. M. noch verabschiedet werden kann, steht zurzeit noch nicht fest. Vorerst plant der zuständige Ausschuß noch eine Besichtigungsreise nach Frankfurt. Fraglich ist auch, ob der gegenwärtige Landtag das Städtebaugesetz noch zur Verabschiedung bringen wird. Versuche hierzu sollen gemacht werden, ob sie freilich von Erfolg begleitet sind, bleibt angesichts der großen Bedenken, die insbesondere gegen die Umlagebestimmungen bestehen, abzuwarten.

## Der polnische Wahlterror.

Verhaftungen und Konfiskationen.

Warschau, 22. Februar.

Auf dem Bahnhof in Lodz wurde der Spitzenkandidat der unabhängigen Sozialisten, Hannemann, verhaftet. Wie bei anderen ähnlichen Verhaftungen ist der Grund nicht bekanntgegeben worden. Man vermutet einen Zusammenhang mit den von Hannemann vor einigen Tagen in Bromberg gehaltenen Wahlreden.

Der Wojwode muß sein eigenes Blatt konfiszieren.

Katowitz, 22. Februar.

Das Organ des Wojwoden Grajnski, die „Polaka Zachodnia“, die sehr nachdrücklich den Wahlkampf des Regierungsbüros unterstützt, ist von der Polizeidirektion beschlagnahmt worden. Sie hat einen Artikel gebracht, in dem sie sich mit den Winderheiten beschäftigt und von diesen behauptet, daß sie schädliche Faktoren für den polnischen Staat darstellen, denen gegenüber auf keinen Fall Duldsamkeit geübt werden dürfe.

## Ein Wort des Tigers.

Der grünlige Clemenceau versteht es immer noch, zumal in kleinem Kreise, witzig zu sein. Kürzlich war er bei einem jungen Rechtsanwalt zu Gast, der ihm seine Absicht auseinandersetzte, bei den nächsten Wahlen zu kandidieren. Als der künftige Wahlwerber seinen Entschluß damit begründen wollte, daß er nicht dümmere sei als die anderen, bemerkte Clemenceau: „Ja gewiß, aber wer sind die anderen?“

Der Kampf um die Miete in Deutschhollerei tritt in ein neues Stadium: das Kabinett hat einen Gesetzesentwurf beschlossen, der zunächst den tausendfachen Friedensrentenzins einführen will. Die Hausbesitzer fordern die volle, das heißt 15 000fache Aufwertung, die Mieter zahlen aber bisher nur die 30fache. Woher das Geld für höhere Miete und dann unerläßliche höhere Löhne kommen soll und wie dann die schwache Industrie noch im Ausland konkurrieren soll, ist Seipels Geheimnis!

# Der Schiedsspruch im Metallgewerbe.

Er erhöht die Spitzenlöhne um ganze fünf Pfennige.



„Bald wird dir die Sonne aufgehen.“



Aber es war nur ein Messing-Fünfer!

## Die „Weltrevolutions“-Partei.

Stand und Niedergang der kommunistischen Organisation in Berlin-Brandenburg

Sinowjew in Halle 1920: „Es kommt jetzt in Deutschland eine grundlegende Parteiumwälzung. Eine Umwälzung von historischer Bedeutung für die gesamte Arbeiterklasse. Ich bin überzeugt, das, was heute vorkommt, ist ein Ereignis von gewaltiger Wichtigkeit für die Arbeiterklasse, daß wir alle kommunistischen Elemente zusammenfassen im Rahmen einer kommunistischen Partei, die einen Teil der Internationale bilden wird.“

Das waren die Schlussätze einer fünfständigen Rede, die der heute verbannte Sinowjew am dem Spaltungsparteitag der USPD, gesprochen hat.

Die Verfassung der USPD und ihr Aufgehen in die kommunistische Partei sollte der Weltrevolution einen neuen Antriebs geben, zu der nach Sinowjew schon 1920 alle Vorbedingungen erfüllt waren. Bald 8 Jahre sind vergangen, da zum erstenmal Sozialismus und Bolschewismus einen von der ganzen politischen Welt beachteten Kampf um die Seele des Proletariats führte. Die Hoffnungen der nun bolschewistischen Demagogen irreführten Arbeiterklasse haben sich nicht erfüllt. Die einheitliche kommunistische Partei, die alle proletarischen Elemente der Welt zum revolutionären Kampf umfassen sollte, ist nicht vorhanden. Die USPD wurde 1920 zerklüftet. Die KPD, von 1926 ist organisatorisch viel schwächer, als jener Teil der USPD, der dem Sozialismus die Treue hielt und die 21 Moskauer Bedingungen ablehnte.

Die kommunistische Partei umfaßt heute in ihren Organisationen nicht viel mehr Mitglieder als die demokratische Partei. Einen klaren und eindeutigen Beweis dafür tritt die Bezirksleitung der KPD, Berlin-Brandenburg, lautstark an.

In dem gedruckten Geschäftsbericht, der die Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober 1927 umfaßt, wird ein geradezu trostloses Bild vom Stand der kommunistischen Parteiorganisation entworfen. Am 30. September 1927 wurden im ganzen Bezirk 15 924 Mitglieder gezählt. Darunter waren 9651 Männer, 2778 Frauen und 3200 Erwerbslose. Auf Berlin entfallen 13 439 Mitglieder und auf die Provinz 2465 Mitglieder. Hervorzuheben ist, daß der genannte Parteibeitrag nicht nur Berlin und die Provinz Brandenburg umfaßt, sondern auch die Provinz Grenzmark und mehrere Kreise Niedererschlesiens.

Vom Oktober 1926 an hat die kommunistische Partei von Quartal zu Quartal einen Mitgliederrückgang zu buchen.

Im Jahre 1925 betrug der Gesamtmitgliederverlust 20,6 Proz., im Jahre 1926 21,6 Proz. und im Jahre 1927 17,6 Proz. für den gesamten Parteibeitrag.

Vom Januar bis Oktober 1927, also in 9 Monaten, wurden 2373 Rekrutierungen gemacht. Diesen Rekrutierungen steht ein Verlust von 3577 Mitgliedern gegenüber. Als Gründe für den Mitgliederverlust werden angegeben:

1. Schlechte und ungenügende Schulungsarbeit der Partei.
2. Mangelhafte Kassierung der Beiträge.

Wenn die mangelhafte und ungenügende Schulungsarbeit der neuen Mitglieder und auch der Parteifunktionäre beklagt wird, so liegt der Grund nicht zuletzt darin, daß nicht wenige Personen in den leitenden Körperschaften sitzen, die politisch noch eine sehr kurze Vergangenheit haben und demzufolge an Bildung und Verantwortlichkeitsgefühl sehr große Mängel zeigen. Auch die von der KPD immer wieder angewandten primitiven und dabei unglücklichen Kampfmethoden wirken nicht erzieherisch, sondern abstoßend. Das ist wohl der Hauptgrund, weshalb denkende Arbeiter sich enttäuscht von der KPD abwenden.

Sehr lebhaft wird in dem Geschäftsbericht darüber Klage geführt, daß die Jugend in der kommunistischen Partei sehr gering vertreten ist. Der kommunistische Jugendverband zählte im September 1927 in Berlin 2729 Mitglieder und in der Provinz 764 Mitglieder. Insgesamt 3493 organisierte Jugendliche. Besonders wird lebhaft Klage darüber geführt, daß die Fluktuation bei den Jugendlichen bis zu 75 Prozent beträgt.

Am 31. Oktober verfügte der kommunistische Bezirksverband über einen Kassenbestand von 6484,43 M. Noch nicht die Hälfte der Einnahmen stammen aus abgeführten Beiträgen. Bei einer Gesamteinnahme in der genannten Berichtszeit von 242 237,36 M. entfallen auf eingegangene Beiträge 108 866,08 M. Einnahmen aus Fonds, wie Denkmals- und Kampffonds, werden aufgeführt, die nach dem Kassenbericht wohl die ergiebigsten Einnahmen der kommunistischen Partei sind.

Sehr interessant sind die Aufzeichnungen über die kommunistische Presse.

Es heißt in dem Bericht wörtlich auf Seite 124: „Der Abonnentenstand der Hauptausgabe (Groß-Berlin und umliegende Ortschaften) beträgt etwa das Doppelte des Straßenverkaufs. In diesem Verhältnis hat sich seit Jahren nichts geändert.“

Das Verhältnis der Abonnenten zur Mitgliedschaft ist in Berlin das ungünstigste im ganzen Reich.

Bei der Mehrzahl der Parteizeitungen ist es doppelt so günstig, wie bei der „Roten Fahne“ in Berlin. Die Werbekampagne September-Oktober wurde infolge Ueberlastung der Parteifunktionäre nur schwach durchgeführt.“

Es würde zu weit führen, wenn man in einem Artikel all das Material anführen würde, das Aufschluß darüber gibt, daß die kommunistische Partei alles andere ist, als eine Massenpartei der Arbeiter. Die kommunistische Bezirksleitung scheint sich daher, den Mitgliedern Aufschluß zu geben über den wahren Stand der Organisation. Der gedruckte Jahresbericht wurde daher von den kommunistischen Bezirksdelegierten gegen Empfangsbefähigung ausgehändigt.

Die kommunistische Partei ist nicht das geworden, was Sinowjew 1920 in Halle erhoffte. Sie lebt heute nur von der Empörung gewisser Arbeiterschichten, die über ihre traurige soziale Lage verärgert, sich mit ihrem Gefühl der alles versprechenden, aber nichts haltenden KPD, wenden. Diese Arbeiter politisch aufzuklären, muß die Hauptaufgabe der Sozialdemokratie sein. Wird diese Aufgabe erfüllt, so wird bald der Zeitpunkt gekommen sein, wo auch bei politischen Wahlen die kommunistische Partei als politischer Faktor ausfallen wird. Franz Künster.

## Feiern wir lieber nicht!

Abschermittwoch in der KPD.

Es sind bald dreißig Jahre seit der Spaltung der russischen Sozialdemokratie in die Menschewi (Bolschewi) und die Winderheit (Menschewi), seit der es Bolschewi und Menschewi gibt. Die kommunistische Partei Russlands könnte also einen großen Jubiläumsumarmel aufziehen mit Delegationen aus dem Ausland, Militärparade und Fester. Indessen scheint die Verbannung der konsequenten Kommunisten die Festfreude stark gedämpft zu haben. „Di-Express“ meldet nämlich aus Moskau, das Zentralkomitee der Partei habe beschlossen, von einer Jubiläumstfeier abzusehen; es soll nur in den Parteizellen des Tages in Reden gedacht werden, auch wird eine Abhandlung über die geschichtliche Entwicklung der Partei herausgegeben werden. Vielleicht sagt man sich im Arns: Können wir dem Volke nicht Brot geben, soll es auch Spiele nicht haben! So wird diesmal die „proletarische Diktatur“ die alte Jahresparole nicht ausführen.

## In der Sonne Amanullahs.

Hohenzollernzug durchs Brandenburger Tor.

Nachdem der König von Afghanistan und die Vertreter der Republik das Brandenburger Tor passiert hatten, folgte im Schweiß der feierlichen Einholung ein großes rotes Tuis, gesteuert von Friedrich Wilhelm, Exkronprinz.

Am Schweiß des Befehls des Afghanistankönigs und der republikanischen Vertreter, mit einem Taschenspielerkunststück unter die Hochrufe der Menge kriechend, die einem andern galt — Hohenzollernzug durchs Brandenburger Tor.

Der Sohn hat das Talent des Vaters geerbt — zu schauen spielen vor sich selbst! Wenn ich jetzt nicht ein Hohenzoller, sondern König der Afghanen wäre, so würde der Beifall mir gelten, und wenn ich mich stelle, als ob ich dazu gehörte — gilt er dann nicht mir?

Der Hohenzoller, der sich durchs Brandenburger Tor drängelt, als gehöre er dazu, der sich wie ein Schulbube hinten anhängt — Hohenzollernzug durchs Brandenburger Tor.

Ein Hohenzoller sammelt die Abfälle vom Beifall für den Afghanenkönig ein, er wärmt sich an der Sonne Amanullahs. Ausgang der Dynastie Hohenzollern.







# Ein geheimnisvoller Aktendiebstahl

## Oberleutnant Krull als Vigilant des Landesfinanzamtes.

Oberleutnant Krull, vom Rosa-Luxemburg-Wald her wohl bekannt, ist auf den Raabiter Anlagebänken steter Gast geworden. Vielfach vorbeistraf, findet er merkwürdigerweise immer wieder den Weg zu Behörden. Und diese machen trotz alledem von seinen Diensten Gebrauch.

Nunmehr hatte er sich wegen Beamtenbeleidigung zu verantworten. Man tat da einen Blick in die eigenartigen Beziehungen, die zwischen Landesfinanzamt und Zollgrenzkommissariat bestehen; man lauschte erwartungsvoll einer eigenartigen Köpenickade, deren Hauptakteur Herr Krull war.

Der Sachverhalt war folgender: Das Zollfahndungsamt bearbeitete die 60-Millionen-Spritschiebungs- und Steuerhinterziehungsangelegenheit der rheinländischen Firma Schwarz-Schent. Zwei Gemährs- und Beträuenermänner des Zollfahndungsamtes in dieser Sache waren der Ansicht, daß das Zollfahndungsamt aus irgendwelchen Gründen die Weiterleitung der Sache verzögere und wandte sich deshalb an — Krull. Am 22. Juli läutete es plötzlich frühmorgens bei der Kriminalpolizei: „Hier Staatsanwalt Herder. Wollen Sie bitte sofort beim Oberzollsekretär Baute die Akten in Sachen Schwarz-Schent beschlagnahmen!“ Das wurde zugesagt. Baute hatte aber ausgerechnet am Abend vorher die Akten zu sich nach Hause genommen: in der Befürchtung, daß sie im Amtsbüro vor dem Zugriff der Schwarz-Schent-Leute — nicht sicher seien! Die Potsdamer Kriminalpolizei beschlagnahmte die Akten und überlieferte sie dem Oberstaatsanwalt Sturm. Im Zollfahndungsamt darob größte Bestürzung: Nachforschungen bei der Staatsanwaltschaft ergaben, daß niemand auch nur im entferntesten daran gedacht hatte, die Akten beschlagnahmen zu lassen. Die Potsdamer Kriminalpolizei war das Opfer ihrer eigenen Leichtgläubigkeit geworden. Das Zollfahndungsamt erhielt die Akten zurück. Wer war aber der Urheber der Aktenbeschlagnahme?

Am 24. Juli wurde der Oberzollinspektor Hackbart, der die Sache Schwarz-Schent bearbeitete, von dem Ersten Staatsanwalt Binder ans Telefon gerufen. Am selben Tage erschien beim Vizepräsidenten des Landesfinanzamtes Kufmann ein Herr Dr. Koch. Er erklärte sich bereit, die mysteriöse Aktenbeschlagnahme aufzuklären und wurde an den Zollrat Diebert und an Hackbart verwiesen. Diesem fiel die Ähnlichkeit zwischen der Stimme des Dr. Koch und der Stimme des Ersten Staatsanwalts Binder auf. Er schöpfte Verdacht, ließ aber nichts merken. Dr. Koch schien über die Angelegenheit Schwarz-Schent außerordentlich orientiert. Er erzählte unter anderem, daß ein Regierungsrat des Landesfinanzamtes in der Angelegenheit der Schwarz-Schent-Akten im Auto nach Potsdam zu fahren beabsichtige, und daß der Regierungsrat niemand anders sei als der Regierungsrat Fell vom Landesfinanzamt, der frühere Leiter des Zollfahndungsamtes. Er gab zu verstehen, daß dieser die Beschlagnahme der Akten begünstigt habe, daß er durchaus nicht der tadellose Beamte sei, für den man ihn halte und dergleichen mehr. Dem Zolloberinspektor Hackbart schien das alles nicht unangenehm zu sein. Obgleich Dr. Koch sich schließlich als Krull zu erkennen gab, legte Hackbart seine Beziehungen zu ihm fort und hielt seinen direkten Vorgesetzten Diebert auf dem laufenden. Ja, Oberleutnant Krull wurde sogar vom Präsidenten des Landesfinanzamtes Kufe empfangen. Dann wurde aber plötzlich dem Landesfinanzamt die Sache zu bunt. Es stellte sich hinter seinen Regierungsrat Fell und ersetzte gegen Oberleutnant Krull Anzeige wegen Beamtenbeleidigung.

Krull hatte sich nunmehr vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. Er drehte den Spieß um: Er habe gar

nicht daran gedacht, den Regierungsrat Fell zu beleidigen. Oberzollinspektor Hackbart sei es gewesen, der von ihm gegen seinen Vorgesetzten Fell Material haben wollte. Krull wird aber wohl im Interesse der Herren Schwarz-Schent gearbeitet haben, da er wußte, daß Regierungsrat Fell mit der Hinauszögerung dieser Sache nicht einverstanden war. Dem Regierungsrat Fell sollte ein Bein gestellt werden; er hatte sich mißliebig gemacht, da er bei der Aufhebung der Sprit-Millionenbetrügereien mehrere Regierungsräte an leitenden Posten bloßgestellt hatte. . . . Regierungsrat Fell ist dann später nach Hirschberg in Schlesien versetzt worden. . . . Ein gemeingefährlicher Mensch, dieser Oberleutnant Krull. Das Gericht verurteilte ihn an Stelle der verwirkten Gefängnisstrafe von 30 Tagen Gefängnis zu 600 Mark Geldstrafe.

## Das Banner der Partei.

Die neue Parteifähne, die im Partei-Archiv, Lindenstraße 3, aufbewahrt wird, wurde vom technischen Beirat in Vertretung der Parteigeschäfte dem Parteivorstand gewidmet. Sie soll bei festlichen Veranstaltungen, Parteitage, Begräbnissen hervorragender Genossen als Symbol der Gesamtpartei fungieren. Auf schwerer, roter Seide, die 1,50 Meter lang, 1 Meter breit und reich mit Goldfransen verziert ist, steht in Goldstickerei die Aufschrift: „Sozialdemokratische Partei Deutschlands“. Darunter in großer Fassung das Abzeichen der Partei, das von gold-



gestickten Eichenzweigen flankiert wird. Unten ist das Gründungsjahr 1863 angebracht. Ueber der Querstange sind reichvergoldete Nieten angebracht, die oben von einem Stern gekrönt werden, der nochmals das SPD-Zeichen einschließt. Von der Querstange hängen rechts und links schwere, goldene Troddeln herab. Hergestellt wurde die Fahne in der Berliner Fahnenfabrik Fischer

u. Co. Sie kann jeden Mittwoch und Sonnabend, nachmittags, besichtigt werden. Bei dieser Gelegenheit sei an die ebenfalls im Archiv aufbewahrte rote 48er Fahne des „Democraten-Clubs“ erinnert, die am Abend nach dem Zeughaussturm von dem Studenten Friedrich getragen wurde.

## Die letzte Untersuchung.

### Zur Explosionskatastrophe in der Landsberger Allee.

Die letzte Untersuchung des furchtbaren Unglücks in der Landsberger Allee, das viele Menschenleben vernichtete, ließ nach Beendigung der Aufräumung Ende Januar d. J. eine Gasexplosion schon so gut wie sicher erscheinen. Von den Gaswerken wurden jedoch Einwendungen gemacht, die eine weitere Prüfung erforderten. Diese fand an der Hand eines Gutachtens des Geheimrats Hoffmann von der Technischen Hochschule in der Chemisch-Technischen Reichsanstalt in Wilmersdorf statt. Zu einer Schlussbesprechung versammelten sich dort gestern auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wieder Staatsanwaltschaftsrat Kysler, Kriminalrat Bernat und Kriminalkommissar Bunge mit den früher bereits genannten Sachverständigen der Gaswerke und der Bau- und Gewerkepolizei.

Einer gründlichsten Untersuchung waren besonders die Versuchskapsel, die die Hausaufleitung der Heizanlage von der Straße her absperrten sollte, und der Wassertopf unterzogen worden. Nach den Feststellungen an den Gewänden der Versuchskapsel und der in den Gewänden enthaltenen Dichtungsmasse ist sie nicht aufgesetzt gewesen, während der Kolonnenführer und die Arbeiter der Meinung gewesen waren, daß sie aufgesetzt hätten. Nun wurde der Einwand erhoben, daß trotzdem eine so große Masse Gas nicht in das Haus hätte einströmen können, weil der Wassertopf das verhindert hätte. Die Untersuchung des ausgegrabenen Topfes läßt aber auch diese Behauptung als nicht stichhaltig erscheinen. Der Wassertopf hat dem erhöhten Druck, der durch Verminderung der Rauchabfuhr um die kritische Zeit herum und durch das Fehlen der Versuchskapsel eingetreten ist, nicht voll genügt. Der Wassertopf wurde so erheblich, daß eine große Menge Gas durchgelassen wurde, eine Menge, die genügt, bei einer Explosion die furchtbaren Wirkungen hervorzurufen. Das ausgeströmte Gas füllte nach und nach den ganzen Keller und entsündete sich an dem Gasofen in der Böfede. Nach Abschluß der Besprechungen hat die Staatsanwaltschaft das Grundstück zu den erforderlichen Umriss- und Aufbauarbeiten nunmehr freigegeben.

## Folgen schwerer Autozusammenstoß.

Gestern abend gegen 22 Uhr ereignete sich an der Ecke Fehrbelliner Straße und Weinbergweg ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einer Autodroschke und einem Motorrad. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert und der Fahrer, der 34jährige Kartoffelgroßhändler Wilhelm Strehlau, aus der Seemannsstraße 104, sowie dessen 60 Jahre alte Mutter, die in dem Beiwagen saß, wurden in hohem Bogen auf das Straßenpflaster geschleudert. Autüberströmten mußten beide zur Rettungstelle 3 gebracht werden, wo der Arzt schwere Schädelbrüche und innere Verletzungen feststellte. Die Verunglückten wurden in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus Am Friedrichshain übergeführt. Ihr Zustand ist äußerst bedenklich. Auch die Droschke wurde schwer beschädigt, doch kam der Fahrer mit geringfügigen Verletzungen davon. Die Schuldfrage ist noch völlig ungeklärt.

Selbstmord eines Jugendlichen. In seiner Wohnung in der Blücherstr. 56 erschloß sich heute vormittag der 19jährige Elektromonteur Heinz Reich. Als man ihn auffand, war der Tod bereits eingetreten. Die Leiche wurde beschlagnahmt, aber in der Wohnung gelassen. Das Motiv zur Tat ist Liebeskummer.

# Menschen, Göttern gleich...

Roman von Herbert George Wells.

Diese Erdlinge sind erst im Anfangsstadium der Wissenschaft. Sie befinden sich praktisch genommen noch in dem Zustand der Furcht und der Verboie, der auch in der Entwicklungsgeschichte Utopien geherrscht hatte, ehe Vertrauen und Verständnis einzogen. Aus diesem Zustand hat sich unsere Welt während des Zeitalters der Verworfenheit herausgerungen. Die Gesinnung dieser Erdlinge ist voll von Furcht und Hemmungen und, obwohl es ihnen aufdämmert, daß sie möglicherweise ihr Universum beherrschen könnten, so ist doch der Gedanke für sie zu fürchterlich, um ihn ernstlich zu erwägen. Sie kehren ihren Geist davon ab. „Sie wollen noch so denken, wie es ihre Väter vor ihnen taten, nämlich, daß das Weltall allein besser seinen Gang gehe, als wenn sie es selbst beherrschten. Und weil es so ist, steht es ihnen frei, ihren eigenen, gewalttätigen, kleinen persönlichen Beweggründen zu folgen. Ueberlasse die Dinge Gott, schreien sie, oder überlasse sie dem Wettkampf.“

„Evolution war unser geheiligtes Wort“, sagte aufs tiefste interessiert Mr. Barnstaple.

„Es ist alles dasselbe — Gott oder Evolution, oder was ihr wollt —, so lange ihr glaubt, daß es eine Macht über der euren gebe, die euch von eurer Pflicht enthebt. Utopien sagt: „Lasse nichts aus! Halte fest!“ Aber diese Erdlinge können sich nicht daran gewöhnen, die Wahrheit zu sehen — die ungeschminkte. Dieser Mann mit der weislichen Fessel um den Hals fürchtet sich sogar, Männer und Frauen anzusehen, so wie sie sind. Er wird in ekelhafter Weise durch den nackten menschlichen Körper aufgeregt. Dieser Mann mit der Glaslinse vor dem linken Auge strengt sich an zu glauben, daß es hinter der Erscheinung der Dinge eine weise alte Mutter Natur gebe, die ein gewisses Gleichgewicht aufrechterhält. Es war phantastisch, ihn über das Gleichgewicht in der Natur sprechen zu hören. Kann er mit seinen zwei Augen und einer Linse nicht besser sehen? Dieser letzte Mann, der so eindringend gesprochen hat, glaubt, daß diese Mutter Natur eine grenzenlose Quelle des Willens und der Energie ist, wenn wir uns nur ihren Grillen und Grausamkeiten fügen und ihre äußerst wilden Launen nachahmen, wenn wir nur genügend stoßen, töten, rauben und einander bestehlen. . . . Auch er predigt den alten Fatalismus und glaubt, daß es eine Wahrheitslehre sei.

Diese Erdlinge wagen es noch nicht, zu sehen, was unsere

Mutter Natur ist. Im tiefsten Grunde ihrer Seele schlummert noch der Wunsch, sich ihr völlig hinzugeben. Sie sehen nicht, daß sie, unsere Augen und unseren Willen ausgenommen, ziellos und blind ist. Sie ist nicht erhaben, sie ist fürchterlich. Sie nimmt keine Rücksicht auf unsere Lebensgesetze, noch auf irgendwelche anderen Gesetze höherer Art. Sie erzeugt uns durch Zufall; alle ihre Kinder sind Bastarde — ungewünschte. Sie wird sie verhöhnen oder aussetzen, lieblosen oder aushungern und quälen ohne Sinn und Verstand. Sie nimmt keine Rücksicht und sorgt sich nicht. Sie wird uns zu Macht und Klugheit erheben oder sie wird uns zur wehrlosen Schwäche des Kaninchens oder zum schlammigen, grauen Schmutz von Tausenden ihrer parasitischen Erfindungen erniedrigen. Es muß etwas Gutes in ihr geben, weil sie alles, was in uns gut ist, geschaffen hat — aber auch endloses Uebel. Ihr Erdlinge, seht ihr nicht ihren Schmutz, die Grausamkeit, den sinnlosen Unwert vieler ihrer Werke?

„Diese Dinge sind klar“, fann Urthred, „wenn sie es nur zu sehen wagten.“

Die Hälfte aller Lebewesen, auch auf unserem Planeten, die Hälfte und mehr als die Hälfte alles Lebendigen war häßlich oder schädlich, nützlich, erbärmlich, nichtswürdig, mit komplizierten Krankheiten behaftet, für die ununterbrochen wechselnden Naturbedingungen schlecht ausgerüstet, als wir zum erstenmal diese alte Unholdin, unsere Mutter, vornahmen. Wir haben, nach Jahrhunderten des Kampfes, ihre gartigen Launen unterdrückt, haben sie gewaschen und gestriegelt und haben sie gelehrt, das letzte Kind ihres Mutwillens — den Menschen zu achten und zu berücksichtigen. Mit dem Menschen kam Logos, das Wort, und der Wille in unser Universum, um es zu belauschen und zu fürchten, um es kennen zu lernen und um es dann nicht mehr zu fürchten, um es zu kennen, es zu verstehen und es zu meistern. So daß wir in Utopien nicht länger mehr die geprügelten und verhungerten Kinder der Natur sind, sondern ihre freien und erwachsenen Söhne. Wir haben das Besitztum der alten Dame übernommen. Wir lernen täglich ein wenig mehr diesen kleinen Planeten beherrschen. Unsere Gedanken befassen sich mit täglich wachsender Sicherheit mit unserer Erbschaft, den Sterbenden; und mit den Tiefen unter und über den Sternen.“

„Ihr habt die Sterne erreicht?“ schrie Mr. Barnstaple.

„Noch nicht! Noch nicht einmal die anderen Planeten. Aber sehr deutlich rückt die Zeit heran, da uns diese großen Entfernungen nicht mehr zurückhalten werden.“

Er machte eine Pause.

„Viele von uns werden in die Weiten des Raumes hinausgehen müssen . . . und nicht wiedertehren . . . sie wer-

den ihr Leben hingeben . . . Und in diesen Weiten — werden unzählige brave Männer —“

Urthred wandte sich zu Mr. Catskill. „Wir finden Ihre so ehrlich ausgesprochenen Gedanken heute besonders interessant. Sie helfen uns, die Vergangenheit unserer eigenen Welt zu verstehen. Sie sind uns bei der Beschäftigung mit einem dringenden Problem, das wir Ihnen gleich erklären wollen, behilflich. In unserer alten Literatur von vor zweihundert oder dreitausend Jahren gibt es Gedanken und Ideen, ähnlich den Ihren, die selbstsüchtige Gewalttätigkeit predigen, als ob sie eine Tugend wäre. Sogar damals wußten es kluge Männer besser und Sie selbst müßten es besser wissen, wenn Sie nicht eigensinnig und in falsche Ansichten verblissen wären. Aber aus Ihrem Gehirnen und Betragen ist es klar ersichtlich, daß Sie tatsächlich sehr eigensinnig auf Ihrer Meinung bestehen.“

Sie müssen sich dessen bewußt sein, daß Sie keine sehr schöne Erscheinung sind und wahrscheinlich sind Ihre Vergnügungen und Handlungen auch nicht sehr schön. Aber Sie haben überschüssige Energie und so ist es natürlich, daß Sie sich den Aufregungen, die Gefahr und Entzücken mit sich bringen, zuwenden, in der Meinung, daß das Beste im Leben die Sensation des Kampfes und des Gewinnes sei. Ebenso gilt es in dem wirtschaftlichen Durcheinander einer solchen Welt, wie es die Ihre ist, eine unerträgliche Menge von schwerer Arbeit, die getan werden muß, einer Arbeit, die so unangenehm ist, daß jeder nur darauf sinnt, soviel wie möglich davon abzustoßen und auf Grund vornehmer Abkunft, kriegerischer Tapferkeit oder eines Zufalls eine Ausnahmestellung für sich beansprucht. Ohne Zweifel reden sich die Leute in Ihrer Welt sehr leicht ein, daß sie berechtigterweise eine Ausnahme bilden und auch Sie sind selbst davon überzeugt. Sie leben in einer Welt der Klasseneinteilung. Ihr schlecht geübter Verstand hat es nicht für nötig befunden, eine Entschuldigung dafür auszudenken; die Klasse, in welche Sie geboren wurden, hält für Sie alle Entschuldigungen bereit. So nehmen Sie ohne Bedenken von allem das Beste und spielen mit dem Leben, hauptsächlich auf Kosten anderer Leute. Ihr Geist ist durch alle Lebensumstände dazu erzogen worden, sich gegen die Idee zu wehren, daß es noch einen anderen möglichen Weg des menschlichen Lebens gebe, das beständig und diszipliniert und doch gleichzeitig kräftig und glücklich sein kann. Gegen diese Einsicht haben Sie Ihr ganzes Leben lang angekämpft, als wäre sie Ihre persönliche Feindin. Sie ist Ihre persönliche Feindin, sie mißbilligt vollständig Ihren Lebensweg, sie verurteilt Sie aufs schärfste wegen Ihrer Abenteuer.

(Fortsetzung folgt.)



# Schwere Explosion bei Nürnberg.

Ein Aluminiumwerk in die Luft geflogen.

Nürnberg, 22. Februar.

Heute vormittag gegen 11 Uhr ist in dem etwa eine halbe Stunde von Schwabach entfernt liegenden Aluminiumwerk Weigand, das erst seit einem Jahr in Betrieb ist, eine schwere Explosion erfolgt.

Kurz vor 11 Uhr stieg mit einer mächtigen Detonation das Fabrikgebäude zur Herstellung von Aluminiumtonen in die Luft, nachdem eine Stichflamme, die teilweise bis über 30 Kilometer weit sichtbar war, das Unglück angekündigt hatte. Das erst ungefähr ein Jahr im Betrieb befindliche neue Werk wurde bis auf die Grundmauern vernichtet und auch eine ganze Anzahl von Maschinen ist vollkommen zerstört. Kurz nach 11 Uhr konnte ein schwerverletzter Arbeiter namens Rupprecht von Kahwang durch die Sanitäter geborgen werden; er hatte schwere Brandwunden erlitten und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Eine ganze Zeit später wurde die völlig verkohlte Leiche eines zweiten Arbeiters namens Mitsam aus Untermaingau gefunden. Die Ursache des Unglücks konnte bis jetzt noch nicht geklärt werden. Eine Untersuchungskommission weiß gegenwärtig an der Stelle. Bemerkenswert ist, daß die Fabrik, die früher in Schwabach selbst ihren Betrieb hatte, bereits vor einem Jahre von einer ähnlichen Katastrophe heimgesucht wurde, wobei zwei Todesopfer zu beklagen waren.

## Explosion einer gefüllten Gießform.

Die im Dombrowaer Gebiet gelegene Stahlwerkshütte Czernochau bei Rakow in Polen war der Schauplatz einer schweren Explosionskatastrophe. Bei einem Walzabzug explodierte mit furchtbarem Getöse eine Form mit 120 Kilogramm flüssigen Stahls. Die glühende Masse ergoß sich auf die aus 14 Arbeitern und 2 Ingenieuren bestehende Besatzung. Alle trugen schwere Verletzungen davon. Drei von den Verunglückten liegen im Hospital hoffnungslos darnieder, während die anderen wohl mit dem Leben davonkommen dürften.

## Kleingewerbetreibende gegen Deutschnationale.

Die Reichsgemeinschaft der Handel- und Gewerbetreibenden, der Kleinindustriellen und der freien Berufe veranstaltete am Dienstag abend in der Stadthalle eine Kundgebung, die gegen die Aufhebung der Mieterschutzbestimmungen für gewerbliche Räume protestierte. Zu der Kundgebung waren die bürgerlichen Parteien eingeladen, die den kleinen Gewerbetreibenden Rechenschaft geben sollten über die in den einzelnen Parlamenten in den letzten Wochen angenommenen Besetze. Wie überall, so mußten auch hier die Bürgerblockparteien die größten Vorwürfe über sich ergehen lassen, daß sie nur ganz bestimmte Interessentkreise vertreten und in der rigorosen Handhabung ihrer Macht in Regierung und Parlament den Mittelstand zugrunde richten. Von der Reichsgemeinschaft waren sieben Fragen formuliert, auf die die Vertreter der Parteien eine Antwort geben sollten. Die erste Frage galt der freien Mietszinsbildung für gewerblich benutzte Räume, die, obgleich die zwangsweise Bewirtschaftung der im Haus- und Grundbesitz angelegten Kapitalreserven des Mittelstandes unter dem Aufwertungsgelei fortbesteht, noch andauert. An der zweiten Frage wurde Auskunft über die Erhöhung der Mieten für Wohnräume verlangt, und in der dritten, ob es wirtschaftlich vertretbar sei, den gewerblichen Mittelstand der Kündigungsmißstände der Vermieter auszuliefern. In den weiteren Fragen wurde die Erhöhung der Gewerbesteuern behandelt, und wie die Verringerung der Kaufkraft der Reichsmark verhindert werden kann.

Als Redner der einzelnen Parteien sprachen neben dem Demokraten Rucke der deutschnationale Abgeordnete Baeth und Dr. Katz von der Volkspartei. Der Redner der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Abg. Madel, konnte den Standpunkt seiner Fraktion nicht darlegen, weil die Versammlung so stark randalierte, daß er am Sprechen gehindert wurde. An die Ausführungen der Parteivertreter schloß sich eine erregte Diskussion, und Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei wurden allerlei Liebenswürdigkeiten an den Kopf geworfen. Neben den Auslandsdeutschen, den Sparern und Rentnern, haben nun auch die kleinen Industriellen und Gewerbetreibenden den Deutschnationalen ihre Freundschaft gesündigt, und sie werden in der kommenden Wahl auf den deutschnationalen Wahlschwindel nicht mehr hineinfallen.

## Auf offener Straße mit Natrium vergiftet.

In der Beunewaldstraße brach gestern nachmittag ein hessergeliebter Fußgänger auf dem Bürgersteig bewußtlos zusammen. Polizeibeamte wurden herbeigeholt, die den Mann zur nächsten Rettungsstelle brachten. Hier stellte der Arzt eine schwere Natriumvergiftung fest. Sofort vorgenommene Gegen-

# Wir sind gerüstet!

## Die Konferenz der Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre.

Am Dienstag, dem 21. Februar, fand in den Musterjulen eine gut besuchte Konferenz der Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre sowie der Werksauschüsse der Beamten statt. Genosse Dr. Wases sprach über das Wahljahr 1928. Er schilderte die Entwicklung der Krise im Reichstage.

Wenn auch der Bürgerblock kaputt ist, so sind doch noch seine Minister im Amte und versuchen den Reichstag noch künstlich am Leben zu erhalten. Wir aber sind gerüstet und freuen uns schon auf die Abrechnung mit dem Bürgerblock. In außenpolitischer Hinsicht hat uns die jetzige Regierung in eine Sackgasse geführt. Die Räumung der Rheinlande ist eine der wichtigsten Fragen der Gegenwart, doch kann diese, sowie alle damit zusammenhängenden Fragen nur vom internationalen Standpunkt geregelt werden. Die Internationale hat alle Verantwortungen und damit einen neuen Weltkrieg hervorzurufen. Bei der letzten Reichstagswahl hat sich auch in Berlin gezeigt, wie innig Sowjetern und Hakenkreuz zusammenarbeiten. Wir haben aber trotzdem keine Verantwortung, den Sturz der Sowjetregierung zu erstreben, sondern müssen es der Entwicklung in Rußland überlassen, auch dort mit der Zeit gesunde Verhältnisse zu schaffen. Wir wollen nicht in russische innenpolitische Verhältnisse hineintreten, verbitten uns aber auch von dort irgend welche Vorschriften. Nicht gegen Kapital und Reaktion, sondern ausschließlich gegen unsere Partei führt zur Freude und Ruhen der Bourgeoisie die KPD. den Kampf. Das Zentrum ist um sein Handelsobjekt betrogen. Die großen Wirtschaftskämpfe, die sich augenblicklich abspielen, zeigen so richtig, daß das Unternehmertum keine Mittel schaut, die Arbeiterschaft niederzuhalten. Auf das große Problem der Menschen-

ökonomie wird leider gerade in Deutschland zu wenig Wert gelegt. Die Volksgesundheit, die das größte und wertvollste Gut einer Nation ist, wird von dem Unternehmertum vernachlässigt. Aus allen diesen Gründen muß auf den Ausbau der Sozialgesetzgebung hingearbeitet werden. Die Strafrechtsreform ist auch eine der dringendsten Fragen und wenn dort nichts versucht wird, Begnadigungen für die Fememörder zu erreichen, so muß es unsere Aufgabe sein, die vielen Opfer von links aus den Zuchthäusern und Gefängnissen zu befreien, dazu gehört auch Max Holz. Zum Schluß seiner Ausführungen sprach Genosse Wases über die Aufgaben, die der neue Reichstag zu erledigen hat, neben den schon angeführten Fragen, vor allen Dingen die Arbeiterschutzgesetzgebung, Reichswehr usw. Alles dieses kann nur durch einen großen Sieg der Sozialdemokratie für die Arbeiterschaft geregelt werden. Also auf zum Kampf für Republik und Sozialismus zum Wohle der ganzen Menschheit. (Stürmischer Beifall)

In der anschließenden lebhaften Diskussion wurde von allen Rednern das Einverständnis mit den Ausführungen des Genossen Wases aufs lebhafteste bekundet. Es wurden verschiedene Wünsche und Anregungen gegeben, u. a. wurde verlangt, daß unsere leitenden Genossen mehr wie bisher sich für die Demokratisierung der Verwaltung einsetzen.

Es folgte dann die Wahl der drei Vertreter zum Bezirksvorstand. Dazu wurden die Genossen Georg Waderholz, Adolf Hoffmann jr. und Georg Hansen wiedergewählt. Nach einigen anfeuernden Worten des Genossen Holz, nun auch in den Betrieben mit großem Eifer an die Wahlarbeit zu gehen, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

maßnahmen blieben ohne Erfolg; der Selbstmörder starb kurz nach seiner Einkieferung. Nach den polizeilichen Feststellungen handelt es sich bei dem Toten um den 48jährigen Drogisten Walter Schmidt aus der Höchststraße 12. Was sich zu dem Verzeihungsschritt bewegt hat, ist noch unbekannt.

## Unruhen im Krankenhaus Kirchstraße.

Im Krankenhaus Kirchstraße in Charlottenburg ist es zu schweren Störungen gekommen. Seit langem wüßten dort die Klagen über schlechtes Essen und falsche Maßnahmen nicht aufhören. Die meist unterleibskranken Insassen sind mit faulen Kartoffeln und überfaltenen Heringen gespeist worden. Der Tagesraum ist viel zu klein (25 Quadratmeter), es gibt keinerlei Gelegenheit zur Unterhaltung (Spiele, Lektüre). Die Wäscheabfuhr ist ab 9 1/2 Uhr gesperrt. Kurz, es ist ein trübes Bild, das genaue Untersuchungen ergeben haben. Ebenso ist offenbar in der Behandlung der Kranken gefehlt worden. Ihre Vorstellungen und Klagen sind nicht so beachtet worden, wie es notwendig gewesen wäre. Die Dinge kamen in der Bezirksversammlung, Charitatenbarge zur Sprache. Genosse Dr. Wasse begründete eine Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion ruhig und durchaus sachlich. Der Vertreter des Bezirksamts, Stadtrat Prof. Dr. Dellinger, hatte einen schlechten Tag. Schon vorher hatte er Beanstandungen wegen Uebergehens der Gesundheitsdeputation in einer so herablassenden und lächerlichen Art behandelt, daß ihn der Bürgermeister Augustin sehr energisch berichtigen mußte. Nun setzte er diese Methode fort. Er machte Scherz über die faulen Kartoffeln. Wir öfen, sagte er, auch faulendes Fleisch! Die verjolzenen Heringe wollte er mit einem Biß über Verfälschung aus Liebe abtun. Hatte die Versammlung zuerst diese Ausführungen mit Gelächter begleitet, so machte sich später eine wachsende Erregung geltend. Die Zuhörer auf den Tribünen machten Zwischenrufe. Der Vorsitzende warnte zunächst, plötzlich aber ordnete er bei einem scharfen Zuruf die Räumung der Tribünen an. Ein Sturm der Entrüstung war die Folge, so daß die Versammlung unterbrochen werden mußte. Der Ausschuss tagte und die Bezirksversammlung beschloß dann Vertagung der Sache. In der nächsten öffentlichen Sitzung soll dem Bezirksamts Gelegenheit gegeben werden, auf Grund genauerer Informationen Auskunft zu erteilen, und dann wird man in die Besprechung eintreten. Nachdem das Bezirksamts Charlottenburg erst kürzlich das völlige Verlangen des Hochbauamtes erfüllt hat und die nötigen Konsequenzen hat ziehen müssen, scheint sich jetzt in dem vielgerühmten Charlottenburger Gesundheitswesen ein Zustand zu ergeben, der die

schärfste Kritik herausfordert. Man gefüllt sich hier in autokratischem Regiment und verlagert dabei in den notwendigen Aufgaben.

## Der Afghanenbesuch.

Um die langwierigen Hofberichte der amtlichen Bureaus über den Besuch des Königs Amanullah abzukürzen, sei mitgeteilt: Gestern nachmittag hat der König dem Reichspräsidenten einen Besuch gemacht, dann empfing er den Bizeleantler Hergt, dem er seine Freude über den Berliner Empfang mitteilte, und darauf das diplomatische Korps.

Heute vormittag wird der König von Afghanistan dem Flughafen Tempelhofer Feld einen Besuch abstatten. Die Ankunft erfolgt um 10.45 Uhr.

## Krach bei einem Vortrag über Chenot.

Der Vortrag des Dr. van der Velde über die „Eroffnung der Ehe als Rettung aus der Chenot“ wüßte sich beinahe zu einem kleinen „Theaterstündchen“ aus. Schuld daran war wirklich nicht irgendwelche Pöflichkeit des Vortragenden, sondern allein die Tatsache, daß man es anscheinend nicht für notwendig befunden hatte, wenigstens eine Generalprobe davorhin vorzunehmen, ob die Stimme des Vortragenden überhaupt den Kleinsten der Philharmonie füllen konnte. Die überfüllte Versammlung (zum Teil weibliche Angehörige des sogenannten besseren Bürgertums) protestierte schon nach den ersten Sätzen Dr. van der Velde. Signalpfeifen traten in Aktion, der Krach nahm zum Teil bedrohliche Dimensionen an und vorsichtiger Gemüter verließen den Saal. Endlich erschien als Retter in der Not Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld, der den Vortrag Dr. van der Velde aus dem Manuskript vorlas. Den Inhalt des an sich interessanten und beachtenswerten Vortrages werden wir in dem heutigen „Abend“ ausführlich wiedergeben.

## Vollendung des England-Australien-Fluges.

Der Flieger Hinkler ist in Port Darwin in Australien eingetroffen. Hinkler hat damit seinen Flug England-Australien im Rekordflug innerhalb 16 Tagen beendet und den bisherigen Rekord von 28 Tagen gebrochen.

Der Ortsverein Pankow des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltet am Freitag, dem 24. Februar, um 20 Uhr, im Lützlichen Saal, Bebelstraße 14, eine Werksversammlung. Referent Kamerad Bürgermeister Willeh. Um zahlreiches Erscheinen der Republikaner wird gebeten.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend: (Nachdr. verb.). Nimmlich better, leichte östliche Winde, am Tage Temperaturen etwa über Null, nachts mäßig Fröste. — Für Deutschland: Im Osten nur noch unbedeutende Schneefälle, Temperaturen unter Null, im Norddeutschland nachts Fröste, im Westen Temperaturen meist über Null, teils Nebelwägen.

## Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Ortsverwaltung Berlin  
Freitag, den 24. Februar 1928, 19 Uhr, im Saal des Gewerkschaftshauses, Engelstraße 24/25.

### Generalversammlung.

Tagungsordnung:

1. Jahresbericht über das Jahr 1927:
  - a) Geschäftsbericht,
  - b) Rechenbericht,
  - c) Bericht der Kommission.
2. Neuwahlen der Wahlkörperstellen:
  - a) der Ortsverwaltung,
  - b) der Kommission,
  - c) der Wahlkörperstellen,
  - d) der Wahlkörperstellen.
3. Berichtsangelegenheiten.

Wahlzettel und plötzliches Erscheinen ist Pflicht! — Zutritt nur gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches und der Delegiertenkarte für das Jahr 1928.

## Asthma sofort gelindert unter Garantie!

Wenn Asthmador-Zigaretten nicht sofort auch bei den schwersten Anfällen von Asthma, Bronchial-Asthma und Atemnot Linderung bringen, oder wenn Sie nicht finden, daß diese Zigaretten zu den besten Mitteln zählen, die man je angewandt hat, so wird Ihnen ihr Geld zurückgegeben werden. Das ist die Bedingung, unter welcher Dr. Schittmanns Asthmador-Zigaretten in allen Apotheken Deutschlands verkauft werden. Wie schwer und hartnäckig ihr Leiden, wie oft oder häufig die Anfälle auch sein mögen, dieses Mittel wird Ihnen stets Linderung bringen, gewöhnlich in 10 Sekunden, immer aber innerhalb 15 Minuten. Ihre Meinung ist allein maßgebend, und auf Grund positiver Garantie riskieren Sie absolut nichts, da ja Ihr eigener Apotheker Ihnen das Geld zurückerstattet, wenn Sie mit dem Ergebnis nicht zufrieden sind. Unter dieser Garantie wird Ihnen das Mittel zum Preise von Mk. 1.20 für 12 St. (neu), oder Mk. 2.25 (24) auch per Nachnahme zugesandt werden, wenn Sie sich an die Victoria-Apotheke, Berlin SW 48, Friedrichstr. 19, wenden, falls etwa Ihr Apotheker es nicht liefern kann. Sollten Sie trotzdem vorher einen Versuch machen wollen, schreiben Sie umgehend an obige Apotheke unter Beifügung von 10 Pf. Briefmarken, und es wird Ihnen sodann eine Probe zugesandt werden.

**Luftsaund**  
für den Kultur- und Freizeitsportgenuss  
„Luisenpark“ warum drei Punkte: die Patenteinrichtung  
allerbesten Rohstoffe, die vorbildliche Tribüne mit der  
Luftkühlung und der genial durchdachte Lüftungssystem.  
Für immer liegt die Garantie für Frische, Reinheit und  
Kaisersaat! Das neue Luftsandwerkzeug  
von Aufhängen der Freizeitsportgenuss  
„Luisenpark, frisch geküht.“



## Loge Nr. 22.

Eine Detektivgeschichte von Alina Butrurowiczowna.

Blowacz, der geschickteste Detektiv der Hauptstadt, besuchte pfllichtgemäß jeden großen Maskenball. Der Ballsaal war für ihn ein riesiger Bienenstock, in dessen vergoldeten Wänden die Bienen und Drohnen summen. Hier im Rahmen des glühenden Bildes starteten im Trubel unsichtbare schwarze Mäße der Untat, verdeckt vom Spektrum der reichsten Farben. Eine Schar von männlichen und weiblichen Hilfsdetektiven, die sich in den Menschenmengen gemischt hatte, erlittete in bestimmten Zeitabständen ihren Meister Bericht über... das gefährliche Individuum im Kostüm des Tyranno, die bemohnte „Spanierin“, den berühmten Galgenvogel im schwarzen Domino usw.

Opernball. Grell flutendes Licht. Aufgänge, Treppen, Gallerien beängstigend überfüllt. Gelächter, Rufe, Schreie. Das Foyer ist in einen zweiten Tanzsaal umgewandelt. Charakterist. Eine Riggerbande paukt mit wilden Grimassen auf die Musikinstrumente los. Blowacz ist überall. Er umlauert die tanzenden Paare.

Jemand nippt ihn am Ärmel. Es ist einer seiner Gehilfen. „Der Filmschauspielerin Dima ist soeben eine Brillantbroche verschwinden.“ — „Wer war's?“ — „Keiner von unseren „Bekanntem“. Die Ballgesellschaft ist bisher ziemlich einseitig, lauter hohe Würdenräger, Beamte und Künstler. Keine fragwürdigen Existenzen.“ — „Wie geschah's?“ — „Ganz zufällig erfuhr ich davon. Die Dima sitzt bläß und verstört mit einer Bekannten nach der Garderobe. Ich hörte scharf hin. Sie sagte, sie hätte eine Brillantbroche von hohem Wert verloren.“

Blowacz sah den Agenten unter den Arm und zieht ihn zur Seite. Da nähert sich ihnen ein zweiter Agent:

„Frau Bankier Kostern hat soeben, angeblich im Tanzgedränge, ihr Perlenohr verloren.“

Blowacz lacht laut auf. Die Agenten blicken voll Unruhe auf ihn.

„Am Jungens, spilt die Ohren! Wir fangen diesen Vogel, den Schmuddeleibhaber.“

— ?? —

Die Dima ist die Freundin des Fürsten I., eines eiserfüchtigen Schwerenöters. Die Broche war sicher ein Geschenk von ihm. Der Bankier Kostern, ein ostmatischer Fettkoch, ist bestimmt nicht der rechte Mann, die eheliche Treue seiner Gattin zu gewährleisten. Beide Damen haben vermutlich in einem günstigen Augenblick irgendeiner dieser distret versteckten Vögel den Gros gehuligt. Lust wurde mit Verlust gelüßt. Augencheinlich wollen sie beide lieber schweigen als einen Skandal herbeiführen. Ich kenne diesen Typ des unwiderstehlichen Mannes, auf den die Frauen fliegen.“

Blowacz erteilt einige Dispositionen, schickt einen der Gehilfen fort und begibt sich mit den anderen zu weiteren Beobachtungen zurück in den Ballsaal.

„Ich habe ihn“, flüstert der Detektiv. — „Wo? Wer ist es?“ — „Dort, der Blonde, der eben mit Frau Kostern tanzt.“ — „Der Dieb mit seinem Opfer!“ — „Aha. Dadurch will er seine Spuren verdecken; die Frau ist machtlos. Beachten Sie ihre Blicke. Jetzt — aufgepaßt!“

Plötzlich kreuzen sich die Blicke des Detektivs und des Tänzers. Aber dieser tut so, als könne er Blowacz nicht.

Der Agent läßt alle Ausgänge besetzen und verbleibt, den blonden Herrn ohne Begleitung aus dem Hause zu lassen. Blowacz sondiert weiter. Nach dem Tanz geleitet der Blonde Frau Kostern auf ihren Platz und scheint nach einem neuen Opfer zu spähen. Er verneigt sich vor einer allein dastehenden, reichgeschmückten jungen Dame, die ihrem Aussehen nach eine Amerikanerin sein könnte. Sie tanzen lange. Daraus führt er sie zum Champagner-Tisch, und nach einiger Zeit sieht Blowacz das Paar in der Loge Nr. 22 verschwinden. Sehr bald jedoch kommt der Blonde wieder heraus und geht zum Büfett, wo er mehrere Cognacs zu sich nimmt. Blowacz stutzt. Vielleicht will sich der Dieb für seinen nächsten Coup nochmals härten? Nach etwa zehn Minuten kehrt er in die Loge zurück. Eine halbe Stunde wartet Blowacz und beobachtet unausgesetzt den Vogenausgang. Plötzlich tritt die „Amerikanerin“ gesenkten Blickes allein aus der Loge. Sie schreitet langsam durchs Foyer die Vogen entlang wie hypnotisiert, am sinken Ohr führt ihr ein Ohrring.

„Nun schnell zugreifen!“ beschließt Blowacz und eilt auf die Loge zu, um den Dieb sofort zu fassen. Er reißt die weiswattierte Tür auf und erbebt vor Wut: die Loge ist leer. Auf einem Sessel liegt ein Frackanzug, auf dem Frackboden eine Karte mit den Worten: „Ha, ha, ha — Blowacz, Blowacz!!!“

Verflucht! Das war keine Komplikation! In dem Augenblick, wo Blowacz den Blondem beobachtete, ging sie nach der Garderobe und holte sich dort ihr Dominostück, das sie in der Loge anzog, während sie die Ballkette ihrem Kompanionen zurückließ. Dieser hatte Zeit genug, sich in der halben Stunde umzukleiden, und verließ dann ungeniert die Loge. Noch während Blowacz die Zusammenhänge kombiniert, tritt Bankier Kostern erregt auf ihn zu. Der Bankier zieht den Detektiv auf die Seite und berichtet, soeben habe ihn eine schöne Frau angesprochen, zu einem Glas Sekt animiert... Und dann, ja dann... Kostern zeigt dem Detektiv seinen kurzen dicken Ringfinger, an dem der Trauring fehlt.

Blowacz muß laut aufschauen. Er empfindet plötzlich Sympathie für diesen wichtigen Gauner. Den Bankier läßt er ohne Antwort stehen, holt schnellst seinen Pelz aus der Garderobe und eilt dem Ausgange zu. Alle Türen sind mit scharf lauenernden Agenten besetzt. Sobald Blowacz erscheint, nähern sie sich ihm in Erwartung neuer Befehle.

„Kein blonder Herr ist hinausgegangen“, melden die Aufpasser alle nacheinander.

„Aber zwei Damen gingen doch eben hinaus, zwei Damen von fast gleichem Wuchs?“

„Dawohl, Meister.“

„Sie haben uns überlistet, Freunde. Meine Herrschaften, wir können schlafen gehen. Gute Nacht!“

## Wie man einen Figgern erzeugt.

Doch man im Laboratorium die Temperaturen der Sterne erreichen und Himmelskörper nachahmen könnte, erschien nach bis vor kurzem als eine ganz phantastische Vorstellung, und doch ist es jetzt gegliedert, im Versuch einen Figgern zu erzeugen, der allerdings billonenmal kleiner ist als sein natürlicher Bruder und eine ganz minimale Lebensdauer hat. Immerhin sind diese Versuche, die von amerikanischen Gelehrten unternommen wurden, von großer Wich-

tigkeit, da sie uns die Vorgänge im Weltall verständlich machen. Diese Arbeiten, über die „Die Umschau“ berichtet, wurden von Anderson und Sinclair Smith auf der Mount-Bison-Sternwarte durchgeführt. Man kann dazu jedes Metall verwenden, das sich in hinreichend dünne Drähte ausziehen läßt. Die Drähte werden zur Explosion gebracht, indem man sie in einen Stromkreis einschaltet, der außerdem einen großen Kondensator enthält, der sich bis zu 40 000 Volt aufladen läßt. Die dann aufgespeicherte Energie würde ausreichen, um eine 50-Watt-Lampe eine halbe Minute brennen zu lassen. Wird aber der Stromkreis plötzlich geschlossen, so entläßt sich die Energie in einem Strom von 60 000 Wechseln in der Sekunde und erreicht dabei eine Stärke von 30 000 Ampere. Die Schwingungen klingen rasch ab, und in weniger als einer zehntausendstel Sekunde ist die Explosion vorüber. In dieser mizigen Zeitspanne ist aber Energie in Form von Wärme ausgestrahlt worden, und zwar in einem Betrage von mehr als 10 000 Kilowatt. Ist der dünne Draht eingeseigt, dann erfolgt das Aufladen des Kondensators durch einen Hochspannungstransformator. Man hört dessen Brummen eine Viertelstunde lang; es wird immer schwächer, je mehr sich die Ladung des Kondensators seiner Leistungsgrenze nähert. Dann schließt der Experimentator aus sicherer Entsehung den Stromkreis: ein blendender Blitz — ein durchdringender scharfer Ton — und der Draht ist verschwunden. Nicht die kleinsten Spuren von ihm sind zu finden.

Die einzelnen Vorgänge bei dieser Explosion, die sich mit unseren Sinnen nicht ergreifen lassen, enthüllen sich durch die Photographie. Der Draht wird fast augenblicklich in ein dünnes Band glühenden Dampfes verwandelt; der Dampf breitet sich nach allen Seiten hin aus, und hat die Wölke eine Breite von etwa 2,5 cm erreicht, dann ist ihr innerer Druck auf Atmosphärendruck gesunken. Das geschieht binnen einer fünfzweihunderttausendstel Sekunde. Dann

fühlt sich der glühende Dampf ab und das Leuchten verschwindet. Bei dem Vorgang handelt es sich eigentlich um keine „Explosion“, sondern der Draht wird bei der Entladung durch die gewaltige Energiemenge so stark erhitzt, daß er sich mit einem Schlage in Dampf verwandelt. Dieser leuchtende Dampf hat eine Temperatur von 3000 Grad und würde einen Druck von etwa 100 Kilogramm auf jedes Quadratcentimeter ausüben. Er wird infolgedessen mit einer Geschwindigkeit, die die der raschesten Geschosse übertrifft, nach allen Seiten auseinandergeflüchtet.

Eine solche Wölke sehr heißen Gases ist zum Teil in Ionen zerfallen und außerdem reich an freien Elektronen und geladenen Atomen. Die Höchsttemperatur, die sich am besten nach der Helligkeit des ausgestrahlten Lichtes schätzen läßt, wird nur von wenigen der heißesten Sterne erreicht, denn das Licht ist heller als die Sonne, und das Gas muß bis zu einer Temperatur erhitzt sein, die etwa 20 000 Grad beträgt, also dreimal so viel wie bei der Sonne. Während der Dampf noch dicht ist, liefert er ein kontinuierliches Spektrum und ein intensives bläulich-weißes Licht. Dieser Höhepunkt wird zwei- oder dreimillionstel Sekunden nach der Entladung erreicht. Alle Erscheinungen, die an dem explodierenden Draht zu beobachten waren, lassen sich ganz entsprechend an Sternen erkennen. Läuft die Vergolung des Drahtes in einem begrenzten Raum ab, so ist die Übereinstimmung der Vorgänge auf der Sonne und bei dem explodierenden Draht bis ins kleinste vorhanden. Erfolgt die Explosion im Freien, so ist die Ähnlichkeit mit den Vorgängen auf der Sonne nicht mehr zu erkennen, dagegen treten Erscheinungen auf, wie sie neu aufleuchtende Sterne, die sog. „Novae“, zeigen. Das plötzliche Ausleuchten beruht auf ungeheurer Temperatursteigerung aus unbekanntem Ursachen an der Oberflache jener Sterne. So ist es also möglich, die Vorgänge im Weltall in winzigem Maßstab im Laboratorium zu wiederholen.

## Die Äpfel der Hesperiden.

„Der Phantast des Nordlenders, der sich wie alle hyperboreischen Völker seit mehr als zwei Jahrtausenden nach dem schönen Süden lehnt, schweben vor allem die Hesperidenbäume mit den goldenen Früchten vor, die er unter seinem Nebelhimmel nur in Papier gemalt aus der Hand des Schiffers und des Kaufmanns erhält. Und in der Tat, welcher Gartenbaum könnte der Orange an Schönheit und Adel den Rang streitig machen! Hoch und stattlich, wo das Klima mild und der Boden üppig genug ist, mit glänzendem, dunklem, immergrünem Laube, mit lilienartig duftenden weißen Blüten, mit erst grünlichen, dann golden schimmernden Früchten, deren Schale, mit flüchtigem Öl gefüllt, aromatisch duftet, deren Geschmack von balsamischer Bitterkeit und der feinsten Säure bis zum süßesten Reiztor aufsteigt, mit festem dichten Holz und einer Lebensdauer, die die des Menschen bei weitem übertrifft — in welchem anderen Baum des Südens wäre so die Kraft der Sonne und der sanfte Hauch der Lüfte und der lichte Glanz des Himmels zusammengefaßt als in den Kurianten.“ Mit solchem Hymnus feiert der berühmte Historiker der Kulturpflanzen Victor Hehn die Gattung Citrus, in der die Zitronen, Orangen, Mandarinen usw. vertreten sind. Die griechische Sage erzählt von den „goldenen Äpfeln“ der Hesperiden, von jenen Wunderfrüchten schimmernden Glanzes, die in den Paradiesesvorstellungen vieler Völker eine so große Rolle spielen und von den alten Germanen in „Frenas Garten“ verkehrt wurden. Als Alexander d. Gr. durch seinen Siegeszug nach Indien den Schleier von den Geheimnissen Innerasiens hob, da brachte er die Kunde von einem Wunderbaum mit goldenen Früchten nach Griechenland, und diese „medischen Äpfel“, die Theophrast zuerst beschrieben, wurden dann von Vergil als die „Goldäpfel“ der Hesperiden gefeiert. Es handelt sich dabei aber nicht um unsere Apfelsine, sondern um den sog. Zedrabaum, eine Zitrus-Art, deren Früchte noch heute das Zitronat, aber nicht die Zitronen liefern.

Die goldenen Früchte, in denen sich für die Nachfahren der Antike die logenhaften Äpfel der Hesperiden verkörpert, die Orangen, sind erst nach der Völkerwanderung zu uns gekommen, und zwar war es nicht die süße Art der Orange, unsere Apfelsine, sondern die bittere, die Pomeranze, die Jahrhunderte hindurch als der kostbarste Schatz der Gärten den Zauber der „Hesperiden“ unter den nördlichen Himmel verpflanzte. Die Pomeranze, die zuerst von den Arabern gegüchtet wurde und mit den Kreuzzügen nach dem Abendland kam, wurde „poma aurantia“, goldener Apfel genannt. Die Ander, die wohl zuerst im Altertum diesen Baum mit den rotgoldenen Früchten und den wunderbar duftenden Blüten zogen, nannten ihn „nagrunga“, woraus im Persischen „narungsi“, im Arabischen „naranzi“, im Italienischen „naranci“, entstand. Daraus machten die Franzosen Orange, das zugleich eine Farbebezeichnung wurde, während man bei uns die mittelalterliche Bezeichnung „poma aurantia“ in Pomeranze zusammenzog. Die Pomeranzendäume, deren verzuckerte Fruchtschalen als Backzwecken dienen und deren Öl für Küsse verwendet wurde, waren doch hauptsächlich kostbare Zierpflanzen, die die Orangerien der Prachtgärten schmückten, und ein Nürnberger Patrizier Boldhammer hat den zahlreichen Spielarten dieses Baumes als den „Hesperiden“ des Altertums ein stattliches Werk gewidmet. Die süße Schwester der bitteren Pomeranze, die Apfelsine, ist erst viel später zu uns gekommen. Schon der Röm. „Apfel aus Sina“, d. h. China, verkündet ihre Herkunft. Der „chinesische Apfel“ stammt aus Südkina und wurde von den Portugiesen, die den ersten Handel mit dem Reich der Mitte pflegten, 1548 nach Portugal gebracht. Der Name des Bringers dieser köstlichen Frucht war Juan de Castro, und der Stammvater aller europäischen Apfelsinenbäume stand noch lange in dem Garten des Grafen St. Laurent in Lissabon. Die Portugiesen waren es auch, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts den ursprünglich in dem Gebirgsland südlich vom Himalaya beheimateten und zuerst in Südkina kultivierten Baum nach der neuen Welt brachten, wo in unserer Zeit Kalifornien und Florida die Lieferanten großer Mengen von vorzüglichen Orangen für die ganze Welt wurden. Der Apfelsinenbaum hat sich von Portugal aus an den Küsten des Mittelmeeres bis tief nach Westasien hinein verbreitet, und für den Nordländer wurde allmählich die Apfelsine zum Sinnbild seiner Sehnsucht nach Süden und Sonne, nach dem Land, in dem „im dunklen Laub die Goldorange glüht“. Das Lied der Goethe-

schen „Nignon“ spricht von der Orange noch wie von einem seltenen Wunder, und ein solches ist es bis ins letzte Viertel des 18. Jahrhunderts geblieben. Im 17. Jahrhundert war eine Apfelsine eine solche Rarität, daß sie nur fürstliche Personen einander schenken konnten. Auch im 18. Jahrhundert war die Definitive nur den Höfen vorbehalten. Für die französischen Prinzenfamilien war auf Malta ein besonderer Garten angelegt, aus dem sie zur Zeit der Reise wöchentlich eine Kiste mit Apfelsinen erhielten. Aus Malta, wo früher die besten Apfelsinen geblieben, soll auch ihre kleinere, ebenfalls südkinesische Schwester, die Mandarine, im Jahre 1848 nach der Riviera gebracht worden sein, wo sie sich dann bald zu einem wichtigen Rebenzüchter der Apfelsine entwickelte. In Griechenland bestand noch um 1850 die Sitte, daß man jemandem, den man besonders ehren wollte, eine Apfelsine schenkte, die dieser dann als stolzes Zeichen so hoher Gunst in der Hand nach Hause trug. Mag o. Waldau erzählt uns diese Zeit aus Schlesien, daß man in den kleineren Städten eine bei der Fahrt nach der Hauptstadt erstandene Apfelsine nicht etwa ab, sondern in den Glasstrank legte, wo sie von allen Besuchern als Schenkungsmöglichkeit angestaunt wurde. Diese Kostbarkeit und Seltenheit ist dem „goldenen Apfel“ erst genommen worden, als die Beförderung durch die besseren Eisenbahnverbindungen leicht wurde, und heute ist die Apfelsine unser beliebtestes Winterobst, das sich auch der Kernste kaufen kann.

Schmetterlingsfarben, die Millionen Jahre halten. Die Farben auf Gemälden des Mittelalters haben sich Jahrhunderte hindurch vortrefflich gehalten, aber das bedeutet nichts gegenüber der Haltbarkeit natürlicher Pigmente, die kürzlich von dem neuseeländischen Gelehrten Dr. R. A. Tilgord entdeckt wurden. Tilgord hat Insekten untersucht, die sich in den Schlammfächern des Staates Ramos erhalten haben. Diese Tiere, die Flügel hatten, denen unserer Schmetterlinge ähnlich, lebten in der Zeit der Permischen Formation, in einer geologischen Epoche, die von dem Sachverständigen wenigstens 100 Millionen Jahre zurückdatiert wird. Einige dieser fossilen Insekten zeigten deutlich noch Spuren ihrer ursprünglichen Färbung. Leider haben sich die Farben bald verflüchtigt, nachdem die Schuppenschichten von versteinertem Schlamm abgelöst waren, unter denen die alten Farben gegen Licht und Luft sicher waren. Die ungeheure Dauerhaftigkeit der Naturfarben wird durch diese Tatsache erwiesen, und damit werden auch frühere Berichte wahrscheinlich gemacht, die man bisher annehmen mußte. Vor einigen Jahren fand Dr. R. D. Günther von der Universität Oxford Spuren eines rötlichen Pigments im Kalkstein eines fossilen Krokodils, dessen Alter man auf Millionen Jahre schätzte, und Geologen der Vereinigten Staaten entdeckten ein grünes Pigment, ähnlich dem in unseren Laubblättern, in einem mehrere 100 Fuß tiefen Brunnen in den Wäldern des Staates Nevada. Nachdem Dr. Tilgord nun die Erhaltung von Farben an den Insektenflügeln aus so fernem Vorzeiten festgestellt hat, darf man annehmen, daß die rötlichen Flecken der Krokodilsknochen wirklich Blut waren.

Die Kunst des Schlafens. Obgleich der Schlaf als der „größte Erhalter des Lebens“ gilt und wir alle gern schlafen, wissen doch die wenigsten, wie man schlafen soll. Auch das Schlafen ist eine Kunst, die freilich vielen als glückliche Gabe von der Natur mitgegeben ist, ohne daß sie es erst zu erlernen brauchen. Da aber schlechter Schlaf immer häufiger den nervösen Menschen nun heute verfolgt, so sind die Regeln sehr beachtenswert, die ein Psychologe in einem englischen Fachblatt für das Schlafen aufstellt. Wie viele beklagen sich, daß sie am Morgen „müde aufwachen!“ Das ist nach der Ansicht dieses Gelehrten kein Wunder, denn wenn sie sich ins Bett legen, dann legen sie sich ein Kissen unter den Kopf, ja, sogar zwei und drei Kissen. Das ist ein großer Fehler, denn der Kopf kommt dadurch in eine erhöhte Lage. Die richtige Art zu schlafen aber ist die, sich mit den Füßen in höherer Lage niederzuliegen. Das Gleichgewicht des Blutkreislaufes, das für den Schlaf so wichtig ist, wird durch die Hochlagerung des Kopfes gestört. Der Kopf soll mit dem Körper sich in gleicher Lage befinden, und nur der Nacken bedarf einer Stütze. Der unwissende Wilde, der ein Stück ausgehöhlten Holzes beim Schlafen unter seinen Nacken schiebt, handelt nach dem ihm eigenen sicheren Instinkt sehr viel richtiger. Die beste Unterlage beim Schlafen ist eine Koffhaarmatratze, die den Gliedern die notwendige Stütze verleiht und zugleich eine gewisse Elastizität besitzt. Die natürliche Stellung beim Schlafen ist die, daß man auf der rechten Seite liegt mit dem Gesicht nach Osten. Die Füße sollen warm sein und der Kopf kalt. Man soll sich zur Regel machen, daß, wenn man am Morgen von selbst aufwacht, man dann nicht wieder einschläft. Dieser „zweite Schlaf“ bringt keine Stärkung und Erfrischung.



# Der Schacher mit dem Saarvolk.

## Neue Zollregelung. — Was ist Wahrheit? — Preussischer Friedensvorschlag.

Zu den unnötigen Quälereien des Saargebietes gehört auch die Eingliederung der Saar in das französische Zollgebiet, die seit dem 10. Januar 1925 für die Saarmirtschaft eine unangenehme praktische Bedeutung erlangt hatte. Was man vorher wissen konnte, ist heute nur bestätigt: die geographische Nähe des Saargebietes bei Frankreich hat keineswegs die von Frankreich energisch betriebene wirtschaftliche Eingliederungspolitik gefördert. Sprach- und Kulturgrenzen haben sich auch als Wirtschaftsgrenzen erwiesen, eine mit deutscher Technik und deutschen Kräften aufgebauete Wirtschaft ließ sich nur mit deutschen Maschinen und deutschen Methoden weiterentwickeln. Die saarländischen Spezialindustrien (Eisenerzeugnisse, Keramik und Glaswaren) behalten aus wirtschafts-geologischen Gründen ihre frühere handelspolitische Richtung, die Pfaffen der Verbraucher kaufen aus Gewohnheitsgründen auch dann deutsche Waren, wenn sie durch einen französischen Einfuhrzoll verteuert werden. Schließlich hat Frankreich selbst gemerkt, daß es nicht angenehm ist, während der wirtschaftlichen Stabilisierungskrise noch den Druck saarländischer Waren auf dem Inlandsmarkt ertragen zu sollen.

So wäre es vernünftig gewesen, wenigstens schon die wirtschaftliche Eingliederung der Saar in das deutsche Zollgebiet durchzuführen, aber politische Prestige Gründe haben Frankreich daran gehindert. Auf der anderen Seite haben die dreijährigen Erfahrungen seit 1923 besonders im Anschluß an den im August abgeschlossenen deutsch-französischen Handelsvertrag doch soviel genügt, daß jetzt in neuen, drei Monate währenden Verhandlungen ein endgültiges Saarzollabkommen zustande kam, das nur noch der Unterzeichnung durch die Delegationen und der Genehmigung des französischen Parlamentes bedarf. Abgesehen davon, daß die elsass-lothringischen Textil- und Lederfabrikanten sich ihre saarländischen Absatzmöglichkeiten gegenüber deutschen Einfuhren auch in dem neuen Abkommen nach Möglichkeit sichern, ist den naturgegebenen Bedingungen des Saarlandes bei der Regelung der Zollfrage jetzt stärker Rechnung getragen worden als bisher.

An der Zugehörigkeit des französischen Zollgebietes ist natürlich nichts geändert. Deutschland hat seine Grenzen für die Einfuhr saarländischer Erzeugnisse, besonders für Eisen, Keramik und Glaswaren, noch stärker geöffnet als bisher, in den meisten Fällen werden saarländische Waren nach Deutschland zollfrei eingeführt werden. Die deutsche Einfuhr in das Saargebiet ist von Frankreich, wie es scheint, erleichtert worden. Von den rund 100 Positionen der sogenannten Liste A wird ein Sechstel zollfrei, etwa ein Drittel mit Abschlägen vom französischen Minimaltarif und etwa die Hälfte zu den Sägen des Minimaltarifes in die Saar hereingelassen werden. Die Liste B umfaßt die zollfrei von der Saar nach Deutschland einzuführenden Waren, auf der Liste C stehen hauptsächlich deutsche Waren, die das Saargebiet zum Auf- und Ausbau seiner Produktion gebracht, Maschinen und Apparate, Ersatzteile, Kleinmaschinen, Telephonanlagen, Schreibmaschinen usw. und auf die vom französischen Minimaltarif Abschläge gewährt werden.

Handelspolitisch handelt es sich bei dieser Neuregelung um eine Ergänzung zum deutsch-französischen Handelsvertrag vom August 1927, wie sie aus dem durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages gegebenen Ausnahmezustand notwendig war. Volkswirtschaftlich wird Frankreich kein Schaden erwachsen und für Deutschland und die Saar wird ein natürliches Wirtschaftsverhältnis vertragsrechtlich deutlich umschrieben. Hoffentlich ist auch dieser Schritt nur eine neue Etappe zu der nicht nur von den deutschen und französischen Sozialdemokraten, sondern von allen vernünftigen Politikern der Welt geforderten baldigen Rückgliederung des Saargebietes an sein natürliches Wirtschaftszentrum Deutschland.

### Das RWG. zum Saar-Elektrolampf.

Das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk sendet uns ein Schreiben mit der durchaus richtigen Bemerkung, daß uns nichts an falschen Nachrichten gelegen sein kann. Es bittet uns, die Nachricht über eine angebliche Behauptung des Betriebsverwaltung Saarland leitenden Direktors zu berichtigen, wonach die RWG-Direktion in Essen auf dem Standpunkt stehe, noch mit dem Kreise St. Wendel gehörigen Gemeinden unmittelbar Verhandlungen über Elektrowirtschaft führen zu können. Das habe der Direktor der Betriebsverwaltung Saarland keineswegs behauptet. Die Verbreitung der betreffenden Nachricht ist nach dem Schreiben des RWG. wohl darauf zurückzuführen, daß von einem RWG-Bertrager einem in Wustweiler anwesenden Direktor der Saarland-Lothringischen Elektrizitätsgesellschaft Vorhaltungen gemacht worden seien, daß dieser dort nichts zu suchen habe, weil Wustweiler zum natürlichen Zweckverbandsgebiet der RWG. angehöre. Dagegen bemerkt, daß mit demselben Rechte das RWG. in den Kreis St. Wendel eindringen könne. Zum Beweis dafür, daß das RWG. nach der vom Kreise St. Wendel für den Anschluß an die Saar-Elektrogesellschaft getroffenen Entscheidung sich nicht mehr im Kreise St. Wendel betätigt habe, wird eine Anzahl beglaubigter Abschriften und eidesstattlicher Erklärungen der Berichtigung hinzugefügt.

Wir haben keinen Anlaß, an der Richtigkeit dieser Erklärungen und Abschriften zu zweifeln, soweit es sich um Maßnahmen der

Direktion selbst handelt. Wir wundern uns allerdings, daß das RWG. von einem „natürlichen“ Zweckverband spricht, also gewissermaßen ein Naturrecht für sich in Anspruch nimmt, wo nur klare Vertragsrechte entscheiden können.

Aber bei allem selbstverständlichen Respekt vor Erklärungen und beglaubigten Abschriften können wir doch der Öffentlichkeit einige Mitteilungen nicht verschweigen, die uns gerade in den letzten Tagen aus dem Saargebiet wieder zugegangen sind. Noch jetzt arbeiten im Kreise St. Wendel Kräfte, die gegen die vom Kreis getroffene Entscheidung Stimmung machen. Saarländische Bergarbeiter sind es nicht. Aber wie festgestellt worden ist, Angestellte der saarländischen Eisenbahnen, die auch mit bisher noch nicht einwandfrei festzustellenden nicht einheimischen Kreisen fortbauende Verbindung halten. Wir nehmen sehr gerne an, daß die Herren von der Saar-Direktion des RWG. im Kreise St. Wendel sich persönlich zurückhalten. Aber im Kreise St. Wendel fällt es beunruhigend auf, daß das Eppelborner Direktionsauto des RWG. immer noch jeden Tag irgendwo im Kreise auftaucht.

Es recht merkwürdig wird auch die Tatsache empfunden, daß bei einer von einem jungen Gerichtsreferendar geleiteten Versammlung in Briesen angekündigt wurde, daß man auch, nachdem ein Vertreter der Saar-Elektrogesellschaft gesprochen hatte, ein Vertreter des RWG. gehört werden sollte. Dieser, ein junger Mann, trat auch auf und war in der Tat nur dem Versammlungsleiter bekannt, gehörte aber nicht zu den leitenden Herren des Saarbureaus des RWG.

Wie diese Dinge spielten nach dem 26. Januar, also nach dem Anschluß von St. Wendel an die EWE. Wir möchten sehr gerne annehmen, daß die Saarabteilung des RWG. damit nichts zu tun hat. Vielleicht kann aber auch hierüber noch Klarheit geschaffen werden, damit die Berichtigung keine „Berichtigung“ ist.

### Schlägt Preußen Elektrolampf vor?

Erst kürzlich scheint das preussische Handelsministerium zur Regelung des Saarelektrostreits seine treuhänderische Hilfe anzubieten. Die „Frankfurter Zeitung“ hört dazu, daß es sich dabei nicht um die Organisation der Elektrizitätsversorgung des Saargebietes selbst handelt, sondern diese Pläne laufen anscheinend auf eine Zusammenfassung der Elektrizitätsversorgung des Saargebietes mit der südlichen Rheinprovinz hinaus. Diese Versorgung soll von einer Gesellschaft vorgenommen werden, an der das RWG., die Stadt Trier, das Saargebiet und noch andere Interessenten beteiligt sein sollen. Die Versorgung dieses Gebietes soll zu einem Teil mit Saarstrom erfolgen, so daß der Stromabfluß des Saargebietes vergrößert werden würde. Das RWG. würde bei einer solchen Organisation selbstverständlich seine Sonderinteressen im Saargebiet aufgeben müssen. Außerdem soll es sich verpflichten, dem Export von Saarkohlenstrom nach Südwestdeutschland keine Hemmnisse in den Weg zu legen. Hierbei scheint daran gedacht zu werden, daß Saarkohlenstrom durch die Vermittlung der Pflanzwerke, des Badenwertes und der anderen süddeutschen Landes-Elektrizitäts-Versorgungsunternehmen in Süddeutschland in größerem Umfange abgesetzt werden soll. Einzelheiten dieses Projektes liegen naturgemäß noch nicht vor, jedoch dürfte das RWG. in Kürze davon in Kenntnis gesetzt werden. Der Grundgedanke der Lösung ist der, daß das Saargebiet, das infolge seiner Abschirmung vom übrigen Deutschland an der großen Entwicklung der deutschen Elektrizitätswirtschaft in den letzten 10 Jahren keinen Anteil nehmen konnte, als selbständiger Faktor und selbständiges Energiezentrum in die deutsche Elektrizitätswirtschaft eingebaut werden soll.

Nicht mehr und nicht weniger als den ersten konkreten Vorschlag zur wirtschaftlichen Wiedereingliederung des Saargebietes in den Zusammenhang der deutschen Wirtschaft nennt die „Frankfurter Zeitung“ diesen preussischen Vorschlag, und sie hält es für ausgeschlossen, daß das RWG. aus Prestigepolitik und Geschäftsinteressen die Durchführung des Projektes unmöglich machen könnte. Wir hoffen, daß bald Einzelheiten des Projektes bekannt gegeben werden, damit die Öffentlichkeit sich über die preussischen Vorschläge ein ganz klares Bild machen kann.

### Dichtung und Wahrheit.

#### Die Industrie verdient nichts — aber sie kauft 300 Millionen Dollar Auslandsanleihen zurück.

Wie aus einer Aufstellung des amerikanischen Bankhauses Dillon Read u. Co. das Anleihen in größerem Umfange für die deutsche Privatindustrie vermittelt hat, hervorgeht, haben die deutschen Geldnehmer rund zwei Drittel der von Dillon Read u. Co. aufgelegten deutschen Anleihen zurückgekauft. Der gesamte Anleihenrückkauf durch deutsche Interessenten soll ungefähr 300 Millionen Dollar ausmachen. Wenn die deutsche Industrie nach überraschend kurzer Zeit zu umfangreichen Rückkäufen schreiten kann, muß sie durch eigene Mittel dazu in der Lage sein. Die Rentabilität der großen deutschen Industriefirmen erscheint so in wesentlich anderem Lichte als die deutschen Industrieführer in ihren Reden und Denkschriften zugestehen.

### Die Karre im Sumpf.

#### Wie das schlesische Eisenwerk Reula verfaßt.

Seit Jahren schleppt sich das niederschlesische Eisenwerk Reula bei Muskau von Verlust zu Verlust durch, ohne daß die Verwaltung eine gründliche finanzielle Reinigung vornimmt. Auch das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr 1926/27 endete wiederum mit einem Verlust von einer Viertelmillion Mark, so daß bei einem Aktienkapital von 1,5 Millionen Mark jetzt ein Gesamtverlust von 364 000 M. ausgewiesen wird. Wieder aber soll der gesamte Verlust auf Jahresrechnung vorgetragen werden und von einer Zusammenlegung des Aktienkapitals und Beschaffung neuer Mittel durch eine Wiedererhöhung des Kapitals ist zurzeit noch keine Rede.

Dabei ist die Gesellschaft zeitweise so knapp bei Kasse, daß sie oft genug die am Freitag fälligen Lohnzahlungen nicht einhalten konnte und die Belegschaften sich bis zum Sonnabend oder Montag gedulden mußten. Daß unter diesen Umständen an eine durchgreifende Rationalisierung nicht gedacht werden kann und die Betriebe langsam aber sicher verfaßen, liegt auf der Hand. Auch dieser Entwicklung schaut die Verwaltung untätig zu und sieht den für sie bequemsten Ausweg in der Stilllegung dieser veralteten Abteilungen. So sollen von den etwa 530 Mann in kurzer Zeit über 130 entlassen werden, was in dem ziemlich entlegenen Industriegebiet für die Betroffenen sehr hart ist, da andere Arbeitsmöglichkeiten sich schwer finden lassen.

Es kennzeichnet die Verwaltung dieses Unternehmens zur Genüge daß diese trostlosen Verhältnisse in einer wirtschaftlichen Hochkonjunktur Platz greifen konnten, in einer Zeit wo sich der Umfatz der Gesellschaft gegenüber dem Vorjahr verdoppelt und gegen 1924/25 sogar um 160 Proz. erhöht hat. Hinter den verschlossenen Türen der Direktoren- und Aufsichtsratszimmer müssen sich aber auch sehr merkwürdige Dinge abgespielt haben, denn das frühere Vorstandsmitglied, Direktor Lauritz Mahler, erlitt auf der Generalversammlung unter persönlichen Angriffen eine scharfe Abfuhr bei der vorgeschlagenen Wahl zum Aufsichtsrat. Auch der vom Stahlwerk Henningsdorf herangeholte kaufmännische Direktor Börner, der vermutlich den festgefahrenen Wagen wieder statt machen sollte, wird keinen leichten Stand haben, denn die Familienbande, die bei dieser Gesellschaft vom Aufsichtsrat über den Betrieb bis zu den Lieferanten gehen, sind ziemlich fest geknüpft.

Daß sich auch im laufenden Jahr Produktion und Umsatz weiterhin erhöht haben, hat für die Entwicklung des Wertes so lange gar nichts zu besagen, bis durch eine gründliche Sanierung und technische Erneuerung die Betriebe wieder rentabel arbeiten, damit endlich auch die schlechten Löhne aufgebellert werden.

### Vatikan pumpt in Amerika.

Wie aus Rom gemeldet wird, soll sich eine Chicagoer Bank bereit erklärt haben, dem Vatikan eine Dollaranleihe von anderthalb Millionen, also rund 6 Millionen Mark, zu gewähren. Es soll mit dem Anleiheerlös ein großes Gebäude für das Zentralinstitut der katholischen Missionsarbeit errichtet werden.

Opel dehnt sich aus — Erwerb der Elite-Diamantwerke. Nach der erst kürzlich erfolgten Großfusion zwischen den RWG. und Presto-Werken wird jetzt ein neuer bedeutender Zusammenschluß in der Automobilindustrie bekannt. Am Montag ist zwischen den Opel-Werken in Rüsselsheim und der Elite-Diamant A.-G. in Chemnitz ein Vertrag abgeschlossen worden, durch den Opel 75 Proz. des sechs-Millionen-Mark-Aktienkapitals der Elite-Diamant erwirbt. Da beide Gesellschaften im Automobilbau wie im Fahrradbau Martenfabrikanten sind, ist der Zusammenschluß sicher aus produktionswirtschaftlichen Gründen erfolgt. Es ist beachtenswert, daß Opel durch die Verschmelzung einen Konkurrenten weniger haben wird. Die Autofabrikation der Elite-Diamant A.-G. beschränkt sich auf teure Spezialwagen, so daß noch nicht feststeht, ob Opel hier eine Umstellung größerer Stiles beabsichtigt. Jedenfalls wird die Stellung der Opel-Werke innerhalb der deutschen Automobilindustrie durch diesen Erwerb bedeutend verstärkt, da Opels tägliche Leistungsfähigkeit bisher schon 220 Wagen betrug. Die Belegschaften der Elite-Diamant A.-G., die übrigens seit vier Jahren ohne Dividende blieb, bezifferten sich im letzten Jahr auf etwa 2000 Mann.

Konzentration in der Zinkhüttenindustrie. Zwischen dem Mansfeld-Konzern und der fürstlich von Donnersmardischen Zinkhütte in Oberschlesien ist ein Vertrag zustande gekommen, wonach von Anfang des nächsten Jahres an die Zink-erze, die Mansfeld auf Grund besonderer Vereinbarungen von der Berg- und Hüttengesellschaft Georg von Giesches Erben geliefert werden, bei Donnersmard umgearbeitet werden. Dieser Vertrag bedeutet einen Fortschritt in der Zusammenfassungsbewegung der deutschen Zinkhüttenindustrie, wobei Mansfeld sich in den letzten Monaten durch besondere Aktivität ausgezeichnet hat. Die Zinkhütte des Fürsten Henden von Donnersmard gehört zu den bedeutendsten Unternehmungen der ober-schlesischen Zinkindustrie. Im Jahre 1927 sind dort circa 10 000 Tonnen Zink hergestellt worden; etwa ein Neuntel der gesamten deutschen Erzeugung entfällt also allein auf diese Hütte. Ob mit diesem Vertrag gleichzeitig Kapitalinteressen des Mansfeld-Konzerns an der Donnersmard-Hütte verbunden sind, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Für den Ausbau der schlesischen Elektrizitätsversorgung will die Elektrizitätswerk Schlesien A.-G. in Breslau eine Dollaranleihe aufnehmen. Der Anleihebetrag ist noch nicht bekannt. Offenbar handelt es sich um finanzielle Vorbereitungen für jenes Gemeinschaftswerk, das die Reichs-Elektrowerke zusammen mit den in Schlesien interessierten privaten Elektrogesellschaften in Cosel an der Oder errichten wollen.

## Ein großer Schlager

Ist die neue 4-Pf.-Zigarette in Würfelpackung

# ENVER BEY

# TÜRKISCH



mit Goldmundstück und ohne Mundstück rund geworden. Sie bietet etwas ganz Besonderes in Qualität. Rauchen Sie diese und Sie werden sich überzeugen, daß hier für den Preis von 4 Pf. etwas geboten wird, was noch nie dagewesen ist.

Interessante Bilder über die Entwicklung der Flugtechnik liegen jeder Packung bei.







# Dittmar Möbel-Fabrik

Hochwertige Möbel und doch billig!  
 Brudersachen und die kl. Schrift: „Rhythmus im Wohnraum“ senden wir gern kostenfrei  
 Besichtigung erbeten! / Molkenmarkt 6 Berlin Tauentzienstr. 10

### Theater, Lichtspiele usw.

Donnerstag, 23.2.28  
**Staatstheater**  
 Am Pl. d. Republ.  
 7 1/2 Uhr  
**Der Arzt wider Willen**

Donnerstag, 23.2.28  
**Städtische Oper**  
 Bismarckstr.  
 8-10 Uhr  
**Die Entführung aus dem Serail**

Städt. Schauspielh.  
 An Gendarmenpl.  
 8 Uhr  
**Die Weber**

Städt. Schillerth.  
 Charlottenburg  
 8 Uhr  
**Ende gut alles gut**

### Deutsches Theater

Norden 12310  
 Abonnementsbüro:  
 Norden 10126-37,  
 10185

9 1/2 U., Ende nach 11  
**Zwölftausend**  
 von Bruno Frank

**Kammerspiele**  
 Norden 12310  
 8 1/2 U., Ende 10 Uhr  
 Finden Sie, daß  
 Constance sich richtig  
 verhält?

**Die Komödie**  
 Bismarck 2414/1816  
 8 1/2 U., Ende 10 1/2 U.  
**Marcel Fradelin**  
 (Der Eumach)

### Grippefrei

EMSA  
 Schutzmarke

Halbener Lager für Emser Kränchen für Berlin und Brandenburg: Brunnenvertriebsaktiengesellschaft, Berlin SW, Yorckstr. 37, Telefon: Bergmann 3536-38.

Wählen Sie durch rechtzeitigen Gebrauch der natürl. Vorbeugungsmittel  
**Emser Wasser (Kränchen) / Quellsalz / Pastillen**

Altbewährt auch gegen Katarrhe, Asthma, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magensäure (Sodbrennen), Zucker u. harnsaurer Diathese. Emser Salz ist Ihr Mundpflegemittel; es verhindert Zahneinatz.

In Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen u. etwel. Geschäften. Aber verlangen Sie stets ausdrücklich die von Emser Erzeugnisse und weisen Sie jede Nachahmung zurück (Käufel, Präparate, Fälschungen). Für Nichtvertrug nur die Schutzmarke „EMSA“.

Staatliche Bade- und Brandenbrunnen.

### Thalia-Theater

Dresdenerstr. 72/73  
 8 U.: Das Kamel geht durch das Madinet

### CASINO-THEATER

Lothring. Str. 47  
 Nur noch wenige Aufführungen!  
**Die spanische Fliege.**  
 Ausnahmslos! Gutchein 1-4 Part.  
 Fauteuil nur 1,10 M., Sessel nur 1,60 M.

### Achtung! Anklärung!

1 Liter enthält ca. 1/10 mehr als 1/1 Flasche, deshalb bei mir nur Liter-Preise!

Feinster herber Apfelwein, 13° Brix . . . . . 1.25  
 Feinster süßer Apfelwein, ca. 15° Brix . . . . . 1.75  
 Feinster süßer Dessert-Obstwein, ca. 18° Brix . . . . . 2.50  
 Feinster süßer Johannisbeerwein, ca. 15° Brix . . . . . 1.95  
 Prima Erdbeer- und Kirschwine, etc. . . . . 1.45

Echter Tarragona, süß, ca. 18° Brix . . . . . 1.25  
 Echter griech. Gessertwein, süß, ca. 15° Brix . . . . . 1.40  
 Echter feiner Malaga, süß, ca. 18° Brix . . . . . 1.50  
 Prima Wermutwein . . . . . 1.85  
 Echter Saas- und Inse-Saas, ca. 18° Brix . . . . . 1.99  
 Echter Doro-Portwein, süß, ca. 20° Brix . . . . . 2.80  
 Echter Pappelnwein, für Kranke . . . . . 1/2 Liter 1.80

**Liköre · Weinbrand · Jamaika-Rum**

Feinster Tafel-Aquavit . . . . . 1.25  
 Feinster Weinbrand Verschnitt \*\*\* Stern . . . . . 1.35  
 Feinster echter Weinbrand \*\*\* Stern . . . . . 1.40  
 Alle Sorten Edel-Liköre bis 80% . . . . . 1.45  
 Jamaika-Rum Verschnitt, 80% . . . . . 1.35  
 Jamaika-Rum Verschnitt, 45% . . . . . 1.45  
 Jamaika-Rum Verschnitt, 35% (Teerum) . . . . . 1.35

Wellweine, beste Qualitäten, p. Fl. von 1.15  
 Rotweine, prima Qualität, p. Flasche von 0.85  
 Bordeauxweine, beste Qualität, p. Fl. von 1.50 an  
 Die Preise verstehen sich excl. Glas

**Verkauf direkt v. Fab. Kostproben gratis**  
 Größtes Spezialgeschäft seiner Art in Deutschland.

### Eduard Süßkind

Likörfabrik und Weingroßhandlung  
 Hauptgeschäft: Brunnenstrasse 42.  
 Berlin, Hiltnerstr. 144  
 Berlin, Genssenerstr. 78  
 Berlin, Palmburger Str. 10  
 Berlin, Köpenicker Str. 57  
 Berlin, Gröbenstr. 15  
 Schöneberg, Kolonnenstr. 8, Ecke Feurigstr. 10  
 Charlitz, Wilmersdorf, Pl. 167 / Ecke, Wilhelmstr. 40  
 Krefen, Flörschweg, werden geliebt  
 Kationale Fernverkauf überhalb Groß-Berlin

### Volksbühne

Theater am Köpenicker Platz, am Schiffbauerdamm  
 8 Uhr  
**Die Entführung des Antonio Carossa**

8 Uhr  
**Schieber des Ruhms**

Grosses Schauspielhaus  
 Anfang 8 Uhr  
**REGIE: CHARELL**  
**DOMPADOUR MASSARY**  
 Sonntag um 3 Uhr halbe Preise

### Berliner Theater

Direktion Kuhnert  
 Charlottenstr. 107-111, 108, 110  
 8 1/2 U.  
**Max Adalbert**  
 als  
**Der Herr von . . .**

**Piscatorbühne**  
 Theat. u. Holländerplatz  
 Kurtf. 2091/93  
 Anf. 8. Ende geg. 11  
**Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk**  
 mit Max Pallenberg  
 insc. Erwin Piscator

Th. im Admiralspalast  
 Tägl. 8 1/2 U.  
**HALLER-REVUE**  
**„Wann und wo“**

### Walhalla-Th.

Weinbergweg 19/20  
 Täglich 8 1/2 U.  
**Das Absteigequartier**  
 Schwank in 3 Akten  
 Jenseits vom Jenseit  
 Vorzüge dieses  
 zahlen für Parkett  
 auch Sonntags start  
 4,- Mk. nur 60 Pf.  
 Sonntag nachm. 4 U.  
**Dorferischen**  
 Parkettv. 30 Pf. an.

**Residuum-Theater**  
 Tägl. 8 1/2 U.  
 Wiederauftritt d.  
 Fundamentors  
 Franz Baumann  
 in der Operette  
**Frühling am Rhein**  
 Sonntag 3 1/2 U.  
 ganze Vorstellung, zu  
 halben Preisen

Insensiv-Bühne  
 Th. Köpenicker Str. St.  
 Bergn. 2115  
 8 1/2 U.  
**Flucht**  
 von John Galsworthy  
 Regie: Felix Schwanitz

Komödienhaus  
 Norden 6304  
 8.15-10.40 Uhr  
**Hokuspokus**  
 von Curt Götz

**Kleines Theater**  
 Täglich 8 1/2 U.  
**Errika Gläser in**  
**Griechen**  
 für Jugendliche  
 nicht geeignet

**Theater des Westens**  
 Täglich 8 1/2 U.  
**Händchens**  
**letzte Liebe**  
 Wirt, Hoffmann,  
 Jolan, Gille, Albu

### Statt Karten!

Den Genossen und Genossinnen  
 der 14. April, den Genossen  
 des Reichsbannerstrahling und  
 allen Freunden und Bekannten  
 legen wir für die uns erzielten  
 Kameradschaften anlässlich  
 unserer Hochzeit unseren besten  
 Dank.

Erich Hoffmann und Frau Frieda  
 geb. Schmidt.

### GRUMACH

von  
**PULL OVER**

im feschen

### Achtung! Anklärung!

1 Liter enthält ca. 1/10 mehr als 1/1 Flasche, deshalb bei mir nur Liter-Preise!

Feinster herber Apfelwein, 13° Brix . . . . . 1.25  
 Feinster süßer Apfelwein, ca. 15° Brix . . . . . 1.75  
 Feinster süßer Dessert-Obstwein, ca. 18° Brix . . . . . 2.50  
 Feinster süßer Johannisbeerwein, ca. 15° Brix . . . . . 1.95  
 Prima Erdbeer- und Kirschwine, etc. . . . . 1.45

Echter Tarragona, süß, ca. 18° Brix . . . . . 1.25  
 Echter griech. Gessertwein, süß, ca. 15° Brix . . . . . 1.40  
 Echter feiner Malaga, süß, ca. 18° Brix . . . . . 1.50  
 Prima Wermutwein . . . . . 1.85  
 Echter Saas- und Inse-Saas, ca. 18° Brix . . . . . 1.99  
 Echter Doro-Portwein, süß, ca. 20° Brix . . . . . 2.80  
 Echter Pappelnwein, für Kranke . . . . . 1/2 Liter 1.80

**Liköre · Weinbrand · Jamaika-Rum**

Feinster Tafel-Aquavit . . . . . 1.25  
 Feinster Weinbrand Verschnitt \*\*\* Stern . . . . . 1.35  
 Feinster echter Weinbrand \*\*\* Stern . . . . . 1.40  
 Alle Sorten Edel-Liköre bis 80% . . . . . 1.45  
 Jamaika-Rum Verschnitt, 80% . . . . . 1.35  
 Jamaika-Rum Verschnitt, 45% . . . . . 1.45  
 Jamaika-Rum Verschnitt, 35% (Teerum) . . . . . 1.35

Wellweine, beste Qualitäten, p. Fl. von 1.15  
 Rotweine, prima Qualität, p. Flasche von 0.85  
 Bordeauxweine, beste Qualität, p. Fl. von 1.50 an  
 Die Preise verstehen sich excl. Glas

**Verkauf direkt v. Fab. Kostproben gratis**  
 Größtes Spezialgeschäft seiner Art in Deutschland.

### Eduard Süßkind

Likörfabrik und Weingroßhandlung  
 Hauptgeschäft: Brunnenstrasse 42.  
 Berlin, Hiltnerstr. 144  
 Berlin, Genssenerstr. 78  
 Berlin, Palmburger Str. 10  
 Berlin, Köpenicker Str. 57  
 Berlin, Gröbenstr. 15  
 Schöneberg, Kolonnenstr. 8, Ecke Feurigstr. 10  
 Charlitz, Wilmersdorf, Pl. 167 / Ecke, Wilhelmstr. 40  
 Krefen, Flörschweg, werden geliebt  
 Kationale Fernverkauf überhalb Groß-Berlin

### Komische

8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr  
**James Klein's**  
 gewaltiges neues  
**Revue-Stück:**  
**Zieh' dich aus!**  
 200 Mitwirkende.  
 Vorverkauf ab 10 Uhr  
 ununterbrochen.

### Reichshallen-Theater

8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr.  
**Stettiner Sänger**  
**„Költes Wochenende“**  
 nachm. halbe Preise.

**Dönhoff-Brett!**  
 25. Februar  
 1800. Faisnet - Konzert.

### Rose-Theater

Gr. Frankl.-Str. 132  
 8 1/2 U.  
**Der Pfarrer**  
**von Kirchtief**

Leistungshaus  
 8 1/2 U.  
 Galdo Thiescher  
**„Unter**  
**Geschäftsaufsicht“**

### Metropol-Th.

Heute 8 1/2 U.  
 letzte Vorstellung!  
**„Die schöne Helena“**  
 Morgen 1 1/2 U.  
**Premiere**  
**Der Graf von**  
**Luxemburg**  
 Schy, Bab., Seebach,  
 Harwitz, Ralph Arter Retzer  
 Ball, Pauly

### Planetarium am Zoo

Vorführungen:  
 16 1/2, 18, 19 1/2, 21 Uhr  
 Eintritt 1 M.  
 Kinder ent. 1/2 bis 0,50 M.

**Venus, die**  
**Schwester der Erde.**

### Gegen rote Hände

und unedle Hautfarbe vermeidet man am besten die  
 scharf weisse, fettreiche **Crema Leodor**, welche  
 den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße  
 verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist.  
 Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese  
 unedle Hautcreme wunderbar kühlend bei  
 Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine  
 vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige  
 Duft dieser Creme gleicht einem leicht gewürzten  
 Frühlingstraub von Veilchen, Nougatessen und  
 Rosen, ohne jenen berückelnden Wohlgeruch,  
 den die vornehme Welt verabsäuet. — Preis der  
 Tube 60 M. und 1 M. — In allen Chlorodont-  
 Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einlieferung  
 dieses Interates als Drucksache mit genauer und  
 deutlich geschriebener Adressangabe auf dem Um-  
 schlag erhalten Sie eine kleine Probeboxung folgen-  
 des Inhalts durch Post-Zettel 2 u., Dresden-R. 6

### Renaissance-Theater

Steinplatz 901  
 8.10 Uhr  
**Coeur Bube.**

**8. SCALFI**  
 Nollendorf 128A  
**Albertina Rasch-Girls**  
 im Rahmen des großen  
**Variete-Programms!**

### Theater am Kottbusser Tor

Kottbusser Straße 6.  
 Täglich 8 Uhr  
**Elite-Sänger**  
 Feiertag in großer Form!  
 Jeden Sonntag nachm. 3 Uhr:  
**Große Familien-Vorstellung**  
 (ungekürzt).  
 Volksp. 0,40, 0,75, 1,-, 1,25, 1,50, 1,75, 2,- Mk.

### NEUE WELT

Arnold Schütz, Basenstraße 108/114

**Großes Bockbierfest**  
 in den bayr. Alpen  
 und  
**Gr. Schweineschlachten.**  
 7 Kapellen / Neue Dekorationen  
 30 bayr. Madeln.

### „Evelyn“

Lesing-Theater  
 8 Uhr  
**„Rose Bernd“**

Planetarium am Zoo  
 Vorführungen:  
 16 1/2, 18, 19 1/2, 21 Uhr  
 Eintritt 1 M.  
 Kinder ent. 1/2 bis 0,50 M.

**Venus, die**  
**Schwester der Erde.**

### Kranse-Pianos

zur Miete  
 W30, Ansbacherstr. 1

### Fahrer

Fahrer, erfahrene, fleißige, zuverlässige,  
 Teilzahlung, Fahrtafeln, Contingent,  
 Einzahlung, neuere.

Neu erfunden, 2,50 wöchentliche Teil-  
 zahlung, erfahrene Fahrer, 5 Jahre  
 Garantie, Druckmaschine von 1- an,  
 Groß-Vertrieb, Fahrtafeln, Druck-  
 schiff, Druckstraße 70.

### Winter Garten

Nur noch wenige Tage!  
**Freddy Rich**  
 m. seinen 14 unverwundl. Künstlern  
 hierzu das große Variete-Prgr.

### Wasser-Schaust.

Wasserschaust.  
 Wasser-Schaust.

### Wasserschaust.

Wasserschaust.  
 Wasser-Schaust.

### Wasserschaust.

Wasserschaust.  
 Wasser-Schaust.

### Wasserschaust.

Wasserschaust.  
 Wasser-Schaust.

### Wasserschaust.

Wasserschaust.  
 Wasser-Schaust.

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne  
 gefallen, und zwar je einer auf die Lotsen gleicher Nummer  
 in den beiden Abteilungen I und II

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

### Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten